Abendpost

1 Cent. | Chicago, Freitag, den 27. September 1889. | No. 23.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Richter Lynch als Belagerer.

Marshalltown, Ja., 27. Sept. Ein niederträchtiges Verbrechen hat die Bewohner unserer Stadt in große Aufregung versetzt. Zwei Strolche griffen gestern mehrere Stadtbeamte an, verwundeten einen derselben tödtlich, steckten den Bahnhof in Brand und entflohen dann. Der Sheriff in Begleitung von etwa 100 Bürgern verfolgte die Flüchtigen zu Pferde und ereilte sie in der Nähe von Reinbeck auf offenem Felde.

Um ein Lynchgericht zu verhüten, wurden beide Strolche unter starker Bedeckung nach Marshalltown in das Gefängniß gebracht. Eine große Volksmenge, die etwa um 2 Uhr Nachmittags das Gefängniß umlagerte und die Auslieferung der Gefangenen verlangte, hatte keinerlei Waffen und hat daher wenigstens vorläufig ihren Zweck nicht erreicht. Während die beiden Gefangenen zitternd und bebend in ihren Zellen hocken, füllt sich der Platz vor dem Gefängniß zusehends mit drohendem Volke, und das Schlimmste wird befürchtet.

Zum Unglück in Braddock, Pa.

Pittsburg, Pa., 27. Sept. Auf der Unglücksstätte der Edgar-Thompson Stahlwerke, wurden heute Morgen zwei Schädel und zwei zu verschiedenen Körpern gehörende Arme aufgefunden. Sie gehören unzweifelhaft zu Arbeitern, welche in der Nähe des gestern auseinander geborstenen Hochofens standen, und welche von dem glühenden Metallfluße erfaßt und von ihm weggerissen wurden. Die Knochen wurden in der Masse des erkaltenden Metalls aufgefunden, können aber nicht herausgenommen werden, bis die Schlacken vollständig auseinander geschlagen werden können. General-Direktor Jones befindet sich noch immer in sehr bedenklichem Zustande, doch hoffen die Aerzte, ihn am Leben zu erhalten. Soweit es bekannt ist, sind nur zwei Menschen bei dem Unglücke um's Leben gekommen.

Goldbergwerke in China.

Portland, Oreg., 27. Man berichtet über die Entdeckung reicher Goldbergwerke in der Provinz Canton, China. Das Goldquartz soll von $375 bis $400 die Tonne bringen. Eine amerikanische Gesellschaft hat sich gebildet, um die Bergwerke auszubeuten und hat bereits Maschinerien im Werthe von $200,000 bestellt.

Schrecklicher Tod.

Birmingham, Ala., 27. Sept. Henry Estes, der Ingenieur der Alabama Walzwerke, wurde heute Morgen von der Maschine erfaßt und augenblicklich zu Tode zermahlen.

Wetterbericht.

Washington, 26. Sept. Für Illinois: Gleichbleibende Temperatur, wärmer am Sonnabend.

— Die Zahl der Opfer des Felssturzes in Quebec ist bis jetzt auf 45 Personen festgestellt worden.

— Die Untersuchungen im Pensionsamte zu Washington haben zu Tage gefördert, daß doch Etwas „faul“ gewesen. Minister Noble hat verschiedene Pensionsbeamte, die sich eine Nachzahlung ihrer Pension verschafft hatten, entlassen und Pensionskommissär Tanner wird in dem Berichte der Untersuchungskommission scharf wegen Fahrlässigkeit in der Verwaltung seines Amtes getadelt.

— Ein furchtbares Unglück ereignete sich in den Edgar Thompson Stahlwerken zu Braddock, Pa. Dort fiel der Boden eines der großen Hochöfen zusammen, und eine große, glühende Masse des geschmolzenen Stahles ergoß sich über den Fußboden des Gebäudes. Der General-Direktor Jones, der sich in der Nähe des Ofens befand, wurde arg verbrannt, drei Arbeiter wurden so entsetzlich zugerichtet, daß ihr Fleisch sich in großen Fetzen von den Knochen löste, und fünf Andere trugen ebenfalls erhebliche Brandwunden davon. Ein Slowake Namens King, der zuletzt in unmittelbarer Nähe der Unglücksstätte gesehen wurde, ist wahrscheinlich vollständig verbrannt, da nirgends eine Spur von ihm zu entdecken ist.

— Der amerikanische Minister Phelps hat dem Kaiser Wilhelm in Potsdam sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Nachdem sie beide die üblichen Redensarten ausgetauscht, und Phelps dem Kaiser Wilhelm sehr viel über die „unwandelbare Freundschaft und innige Zuneigung“ der „Amerikaner“ den eingewanderten Deutschen gegenüber, erzählt hatte, erwiderte Kaiser Wilhelm in englischer Sprache: Die ganze Welt bewundere die Amerikaner für ihren Unternehmungsgeist, Ordnungssinn und ihr erfinderisches Genie, und dergleichen schöne Sachen mehr; ja, Seine Majestät hielt sich so lange mit Lobeserhebungen Amerikas auf, daß der amerikanische Minister und Graf Herbert Bismarck, der ihn nach Potsdam begleitet hatte, den nach Berlin gehenden Zug versäumten.

Ausland.

Die Lage in Frankreich.

Paris, 27. Sept. Die Trauben hängen sehr hoch für Herrn Jules Ferry, den Anführer der Opportunisten; und aus dem so heiß begehrten Sitze in der Deputirten Kammer wird wohl für ihn nichts werden! Ferry hatte sich bereits in Träumen gewiegt, daß einer der erwählten Republikaner, Herr Reinach, Anstandshalber zu seinen Gunsten auf seinen Sitz in den Kammern verzichten würde. Nun hat Reinach die Keckheit, zu behaupten, es fiele ihm gar nicht ein, zu Gunsten des „großen“ Herrn Jules Ferry auf seine Wahl zu verzichten, im Gegentheil, man wolle Herrn Ferry überhaupt nicht in der Kammer, er würde höchstens die schöne „Harmonie“ der republikanischen Partei in derselben stören, ein “enfant terrible” sei durchaus nicht von Nöthen. Die Konservativen machen aus ihrer gänzlichen Niederlage in den letzten Wahlen kein Geheimniß mehr, sie gestehen die Thatsache ein, aber — sie hoffen! Hoffen, daß ihre Partei sich Phönixartig aus der Achse erhebe, hoffen, daß die unendliche Meinungsverschiedenheit in den Kammern die Auflösung derselben zur Folge haben wird. Indessen hat die Erfahrung den Republikanern die Lehre beigebracht, daß sie ihre kleinen Meinungsverschiedenheiten vergessen müssen, wenn es heißt: „Zusammenhalten oder Untergang!“ Die Konservativen werden sich voraussichtlich während der nächsten vier Jahre nur abwartend verhalten, und auf jede mögliche Thätigkeit verzichten müssen.

„Ritter“ Edison.

Paris, 27. Sept. Der amerikanische Gesandte Whitlaw Reid hat von dem Minister Spuller die Aufforderung erhalten, dem Erfinder Thos. A. Edison das Commandeurskreuz der Ehrenlegion zu übermitteln. Das Schreiben, welches diese Auszeichnung begleitet, sagt, daß der Orden Herrn Edison in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft verliehen ist, sowie in Erinnerung seiner Reise nach Paris und seiner Theilnahme an der dortigen Weltausstellung, wodurch die Bande der Freundschaft zwischen Frankreich und Amerika von Neuem gefestigt worden wären.

Von der Weltausstellung.

Paris, 27. Sept. Der Preis von viertausend Pfund Sterling, welcher von einem Herrn Namens Orsini für das beste Bauwerk der Weltausstellung ausgeschrieben wurde, ist den Erbauern der Maschinengallerie zuerkannt worden.

Die Einnahmen des Eiffelthurmes belaufen sich bis jetzt auf über fünf Millionen Francs, eine Summe, welche höchst wahrscheinlich die Kosten des Thurmes übersteigt.

Chaplin wiedererwählt.

London, 27. Sept. Da der Abgeordnete H. Chaplin den ihm angebotenen Posten eines Ackerbauministers angenommen hat, mußte er sich verfassungsgemäß einer Wiederwahl zum Parlamentsmitglied unterwerfen. Die Wahl fand gestern in Sleaford, Lincolnshire, statt, und Chaplin schlug seinen, eigentlich nur zum Scheine von den Liberalen aufgestellten Gegner, Herrn Otter. Die Nachwahl hat keine Veränderung der Parteistärke ergeben.

Aus Central- und Südamerika.

New York, 27. Sept. Folgende Nachrichten sind hier von Central- und Südamerika eingelaufen:

Der centralamerikanische Landtag trat am 15. September zusammen und wurde von Vertretern aller fünf Republiken besucht. Die Sitzung wird wahrscheinlich zwei oder drei Monate fortdauern und unter den Tagesfragen werden die Schlichtung der Kanalfrage zwischen Costa Rica und Nicaragua, sowie der Grenzzwist und die Vereinigung sämmtlicher Republiken unter einem Präsidenten zu den hauptsächlichsten gehören.

Während eines fürchterlichen Gewitters in Barranquilla, Columbia, schlug der Blitz in ein Haus ein, tödtete einen der Bewohner, machte mehrere Frauen bewußtlos, und verbrannte drei Kinder auf schreckliche Weise.

Die Heeresstärke der Argentinischen Republik beläuft sich, neuen statistischen Angaben zufolge, auf 460,000 Mann.

Das Dampfschiff „Britannic“ führte auf seiner letzten Reise von Valparaiso nach Liverpool $575,000 chilischen Geldes, meistentheils Silber, mit sich.

Das columbianische Blatt „Sagitario“ ist von den Behörden aufgehoben, die Presse desselben in Beschlag genommen und der Redakteur in's Gefängniß geworfen worden.

— Die Pulvermühle von Laflin & Rand in Cressona, Pa., ist in die Luft geflogen. Drei Mann wurden auf der Stelle getödtet und viele Andere verwundet.

— Die Commission, welche vor Kurzem ausgeschickt wurde, um einen geeigneten Platz für einen Schiffsbauhof der Vereinigten Staaten an der pacifischen Küste zu suchen, hat Point Turner, in der Nähe von Seattle im Staate Washington, als besten Punkt vorgeschlagen.

Tagesereignisse.

— Der russische Minister des Auswärtigen, Herr von Giers, wird den Zaren nicht nach Potsdam begleiten.

— Der Bruder des Königs von Portugal, der Herzog von Cosimbra, ist gestorben.

□— Graf Waldersee soll zum Nachfolger des Grafen Hatzfeldt als deutscher Gesandter in London ausersehen worden sein.

— Das Beispiel in London wirkt ansteckend. In Rotterdam hat eine große Zahl Werftarbeiter die Arbeit niedergelegt und verlangt eine Lohnerhöhung von 25 Prozent.

— Der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hat befohlen, die Klage gegen 322 ausständige Bergleute, welche sich in der Steyermark an Unruhen betheiligt hatten, zurückzuziehen.

— Die russische Regierung hat zum Bau der neuen Eisenbahnlinie nach der Westgrenze 288,000,000 Pfund Schienen und 300 Lokomotiven bestellt, die bis zum Mai nächsten Jahres fertig sein müssen.

— Dem Hauptmann Wißmann und seiner Mannschaft in Ostafrika soll's wieder gut gehen. Die Fieberanfälle sind bei ihm sowohl wie bei seinen Truppen gänzlich geschwunden und Alle scheinen sich nunmehr an das heiße Klima des schwarzen Erdtheils gewöhnt zu haben.

— Die serbische Regentschaft in Belgrad befindet sich in einer argen Klemme. Ex-König Milan hat gedroht, „zur Wahrung seiner väterlichen Rechte“ nach Belgrad zurückzukehren. Jetzt will man versuchen, Ex-Königin Natalie von dem beabsichtigten Besuche bei ihrem Sohne Alexander abzubringen.

— In Paris hat der Kongreß von Befürwortern der Heilighaltung des Sabbaths beschlossen, daß in solchen Fällen, wo es unmöglich sei, Arbeitern die ihnen zukommende Ruhe am Sonntage zu gestatten, diesen ein Wochentag als Feiertag angesetzt werden solle. Es wurde ein stark sabbathistischer Brief des Präsidenten Harrison verlesen.

Lokalbericht.

Dr. John E. Blaine verhaftet.

Einer verbrecherischen Operation beschuldigt.

Dr. John E. Blaine, einer der „prominentesten“ Aerzte von Englewood, wurde heute Vormittag um 10 Uhr an der Ogden Avenue unter der Anklage, an seiner Nichte, der Frau Jessie Barkes eine verbrecherische Operation vorgenommen zu haben, arretirt, nach der Polizeistation von Englewood gebracht und vor den dortigen Gerichtsbeamten gestellt. Der Doktor verzichtete auf ein Vorverhör, weswegen man ihn unter $8000 Bürgschaft stellte, welche er auch gab. Frau Barker, deren Mädchennamen Mamie Kunz ist, ist die Tochter eines wohlhabenden Deutschen, welcher an der 69. Str. wohnt. Ihr Zustand ist so kritisch, daß man fürchtet, sie werde den Abend nicht mehr erleben. Der Mann der unglücklichen Frau ist Geschäftsreisender. Keine der beiden Familien, weder die Eltern Barkers noch die seiner Frau, hat die Verbindung je mit günstigen Augen betrachtet, die jungen Leute verheiratheten sich vielmehr gegen den ausdrücklichen Willen der Eltern. Dr. Blaine zeigte sich bei seiner Verhaftung vollkommen ruhig und sagte, er habe etwas derartiges erwartet.

Wahrscheinlich noch ein Mord.

Der Farbige Wilson erhält einen tödtlichen Messerstich.

Eine Stecherei ereignete sich heute Vormittag nach 10 Uhr in dem Hinterhause des Gebäudes No. 1440 Wabash Avenue. Harry Goodman, ein junger Mann, dem neun Fruchtwagen gehören und der mit ihnen hausiren fährt, kam heute nach dem genannten Hause, in welchem er wohnt, und fand daselbst den Farbigen Oliver Wilson und den Jungen Henry O'Brien, alias “Skinney” im Streite über einen Ring begriffen.

Der Farbige warf den Jungen nieder, und als Goodman ihm darüber Vorwürfe machte, ergriff Wilson einen mächtigen Stein und warf ihn nach dem Friedensstifter, der bewußtlos zu Boden fiel. Damit noch nicht zufrieden, schleuderte der farbige Unhold einen zweiten Stein nach Goodman und verletzte ihn gefährlich. Als der Junge sah, wie Wilson seinen Beschützer zurichtete, ergriff er ein Messer und stieß es dem Farbigen in die Brust. Der Verwundete wurde sofort nach dem County-Hospital gebracht, wo die Aerzte wenig Hoffnung für sein Aufkommen gaben. Sowohl O'Brien als auch Goodman sind in Haft.

---

* Vier weitere Opfer der Hausdiebin Anna Meyers erschienen heute vor Richter Kersten und zeugten gegen sie. Die Angeklagte wurde unter je $600 Bürgschaft für jeden einzelnen Fall dem Criminalgericht überwiesen.

Vor den Geschworenen.

Beginn der Untersuchung über das Eisenbahn-Unglück.

Gravirende Aussagen gegen Twombley.

Zeugniß des Bremsers Whitted, des Heizers La Cloche und anderer Personen.

Sträfliche Nachlässigkeit der Bahngesellschaft.

Das Leichenschau-Gericht in Sachen der entsetzlichen Eisenbahn-Katastrophe vom letzten Dienstag trat heute Vormittag in Richter Baker's Amtszimmer im County-Gebäude zusammen und über hundert als Zeugen vorgeladene Leute füllten schon eine Stunde vor Beginn der Verhandlungen den nach dem Saale führenden Corridor. Sowie dann die Thüren zu demselben geöffnet worden waren, strömte auch das Publikum in solcher Masse herein, daß auch nicht ein einziger Sitz unbesetzt blieb. Eine große Anzahl von Advokaten und Stenographen war im Interesse der Verunglückten und ihrer Angehörigen zugegen, unter den Ersteren die Herren J. E. Greenacre und S. L. Löwenthal für den getödteten Fred Heppner, sowie die Verwundeten Wheeler, Klein, Zanker, Anton Kowalski, Anton Schuback, Smith und Kühn. Advokat Kretzmyer repräsentirte einen Anderen der Verletzten. Herr S. T. Wright, einer der Anwälte der Rock Island-Bahn, saß dicht hinter den die Untersuchung leitenden Hilfs-Coronern Severson und Monaghan; er hatte einen Stenographen bei sich, welcher die Verhandlungen vollständig zu Papier brachte. Auch Staatsanwalt Longenecker hatte einen Stenographen und seinen Assistenten Glenn bei sich.

John E. Clark, der Schwager der Frau Lybilla Brown, eines der Opfer, gab die Familien-Geschichte der Frauen Brown und Ward und A. S. Knowlton von 135 Pine Straße, zeugte in Sachen des getödteten jungen J. W. McKenzie, worauf der Vater des Letzteren als Dritter zeugte. Der alte Herr war ungeheuer aufgeregt und zitterte am ganzen Leibe, dabei hielt er ein Bild seines todten Sohnes in den Händen und weinte zum Herzbrechen. Der letztgenannte Zeuge ist Vormann der Rock Island'er Reparatur-Werkstätten und wohnt an der Logan Ave., nahe der 96. Straße. Sein Sohn war 18 Jahre alt. Er sagte aus, daß er seinen Sohn zuletzt am Mittag des Unglückstages lebend gesehen, derselbe habe mit ihm um halb 1 Uhr in seiner Office zu Mittag gegessen. Zeuge wußte über das Unglück selber nichts auszusagen, er sei nie mit dem betreffenden Zuge gefahren. Er hatte aber oft darüber schimpfen hören, daß die Unglücks-Car stets auf dem Hauptgeleise stehen geblieben sei. Zeuge nannte hier verschiedene Namen und bestätigte die Behauptung, daß ein Unglück, wie das vom letzten Dienstag, längst erwartet wurde.

Der junge August Elling aus Süd-Englewood, im Dienste der „Belt Line“ stehend, kannte Twombley sehr genau, derselbe wäre früher auch an der „Belt Linie“ gewesen, er, Elling, habe ihm oft dienstliche Aufträge gebracht, ihn aber niemals betrunken gesehen, weder im Dienst noch außer Dienst, er habe gar nichts gegen Twombley, außer etwa, daß er gehört habe, Twombley tränke stark. Der Junge war augenscheinlich bemüht, ja nichts Nachtheiliges über Twombley auszusagen.

Der Heizer La Cloche war der nächst Vernommene. Derselbe war äußerst nervös, sagte, daß Twombley's Zug, als er sich Süd-Englewood genähert habe, etwa 15 Meilen die Stunde gefahren sei Twombley sei vollkommen nüchtern gewesen. Die Semaphore sei in vorgeschriebener Ordnung gewesen. Das Geleise dicht bei Süd-Englewood laufe auf etwa eine Meile geradeaus. Er habe sich nie um die Zeitkarten mit den Zug-Abgangs-Stunden gekümmert, habe an seiner eigenen Arbeit genug zu thun; wisse nicht, ob Twombley das Warnungs-Signal gesehen. Twombley sei abgesprungen, er selber, da er den Sprung nicht gewagt, auf gut Glück auf der Lokomotive geblieben bis zuletzt. Nach der Katastrophe habe er ein Brett aus der Car geschlagen und sich so befreit. Er sei nur leicht verbrüht. Twombley könne übrigens auch in der Lokomotive gewesen sein, er möge sich betreffs der Zeit, wann derselbe abgesprungen, irren, er sei jede Minute auf den Tod gefaßt gewesen. Als sie die Car zum ersten Mal getroffen, sei Twombley, wie ihm nachträglich einfalle, allerdings noch dagewesen. Er habe nie davon reden hören, daß er je in Gefahr gewesen, in den Englewood'er Zug hinein zu rennen; er kenne Twombley seit 3 oder 4 Jahren und sei seit sechs Monaten sein Heizer.

Er habe ihn nie betrunken gesehen, auch nie etwas Schlechtes von ihm gehört. Er habe nur sehr schwache Feuer gehabt, als man nahe Süd Englewood gewesen, da der Zug ein sehr leichter war.

Der Zeuge stellte sich furchtbar dumm an und wollte nicht wissen, ob er zur richtigen Zeit in Süd Englewood gewesen. Der Unglückszug sei ihm an der 43. Straße vorbei gefahren; er kümmerte sich aber nicht um die Zeit und hatte, als seine Locomotive bald darauf nachfuhr, keine Ahnung von etwaiger Gefahr. Doch habe ihm allerdings Twombley in Englewood gesagt, daß sie 5 Minuten hinter der Zeit seien. Die Passagier-Car habe hinten kein rothes Licht gehabt; wäre das aber der Fall gewesen, das Unglück wäre nie geschehen.

Edward Whitted, Bremser auf dem verhängnißvollen Frachtzuge sagte, derselbe hätte 8 Wagen gehabt und daß es 8 Uhr Abends war, als der Zug die 51. Str. passirte. Seine Uhr zeigte genau die Stunde. Sah Twombley an der Kreuzung der Taylor Str. stehen; er war zu jener Zeit angetrunken. Bei Englewood brauchte nur leicht gebremst zu werden, da der Zug nicht schnell lief. Condukteur Buford sagte in Auburn zu dem Zeugen, daß Twombley, falls er mit der nämlichen Schnelligkeit fahre, vor ihm in Englewood anlangen werde.

Er sagte ferner, daß ich auf den Dummy aufpassen sollte und stellte er dann die Bremse der Calabuse. Ich war erschreckt, als ich das rothe Licht sah; es war eine gute halbe Meile von uns entfernt. Das Licht brannte bei Süd-Englewood, ungefähr 130 Fuß vom Depot entfernt. Nachdem der Condukteur die Bremse der Calabuse gestellt hatte, lief ich über einen Wagen und bremste dort. Ich glaubte, daß er bremsen wollte und bekam große Angst, als wir immer näher kamen, weshalb ich fortwährend weiter drehte. Die 4. Bremse hatte ich bereits ergriffen, als die Maschine rückwärts gestellt wurde. Wir fuhren vor dem Unglück mit einer Schnelle von 13 bis 15 Minuten per Stunde. Die erste Bremse, die ich drehte, arbeitete schlecht, die anderen gut.

„Hätte der Lokomotivführer rechtzeitig Gegendampf gegeben, so wäre das Unglück verhütet worden. Der andere Bremser des Zuges war auf den vorderen Wägen; ich sah seine Laterne, kann jedoch nicht angeben, was er that. Beim Drehen der 4. Bremse stolperte ich, da der Anprall erfolgte, und wäre beinahe gestürzt.“ Zeuge kennt Twombley seit 6 Monaten, sah ihn häufig betrunken, doch nie dann, wenn er im Dienst war. Nachdem Buford sein Zeugniß vollendet hatte, wurde die Fortsetzung des Inquests auf 7½ Uhr Abends festgesetzt.

Vier der Opfer der Englewood'er Katastrophe wurden heute dem Schooß der Erde übergeben; dieselben sind der Knabe Gus Mulcahy, Frau Kapitän Brown, Fred Heppner und Jay W. McKenzie. Leider hat es indessen den Anschein, als ob die Zahl der Todten noch einen weiteren Zuwachs erhalten soll, indem die Verwundeten Ed. Smith und Daniel O'Connor noch immer in steter Lebensgefahr schweben; namentlich erscheint des Ersteren Befinden mehr als zweifelhaft. Die Besserung der übrigen Verunglückten schreitet in befriedigender Weise fort.

Der Geschäftsführer der Rock Island Bahn, Herr St. John, sagte heute, daß Niemand der Verunglückten es nöthig haben werde, einen Advokaten anzunehmen; die Bahngesellschaft werde, wenn sie auch das Geschehene nicht ungeschehen machen könne, doch Sorge dafür tragen, daß Jedermann wenigstens mit Geld auf das Reichlichste entschädigt werde. Auch liege der Gesellschaft selber daran, daß alle wirklich Schuldigen oder Mitschuldigen, ganz gleich, wie hoch sie im Amte ständen, unnachsichtlich bestraft würden. Die Gesellschaft als solche habe nichts zu verhehlen und wolle auch nichts verhehlen.

Was übrigens diese letzte Behauptung anbetrifft, so klingt dieselbe doch ebenso schön als unwahrscheinlich. Die Gesellschaft selber erscheint von der größten Verantwortlichkeit beladen.

Die Bevölkerung von Washington Heights hat ein Unglück, wie das vom letzten Dienstag, schon seit Monaten erwartet und die Gesellschaft längst um die Legung eines zweiten Geleises nach Washington Heights ersucht. Sowie die Sachen standen, war ein Unglück unvermeidlich. Die Washington Heights Car mußte — und muß noch heute — eben stets so lange auf dem Hauptgeleise stehen bleiben, bis der sogenannte „Dummy-Zug“ heran kam. Letzterer aber ist, des starken, auf der Hauptlinie herrschenden Verkehrs wegen, seit Monaten nicht mehr zur rechten Zeit eingetroffen und schon so manches Mal sind die Passagiere der verunglückten Car vor demselben Frachtzuge aus dem Wagen gesprungen, der so Vielen von ihnen schließlich doch so verderblich wurde. Eigentlich wundert sich heute Jedermann darüber, daß das Unglück nicht schon viel früher geschehen. Man denke doch nur, die Bahngesellschaft hat es stets für überflüssig gehalten, bei der allein auf dem Hauptgeleise stehenden Car einen Bremser zu hinterlassen. Die Passagiere selber haben daher Dutzende von Malen nothgedrungen dem von Chicago heranbonnernden Güterzug das Gefahrsignal gegeben und ihn somit eben so oft verhindert, schon längst ein Unglück, wie das vom letzten Dienstag, anzurichten.

Außerdem ist überhaupt unter den Besatzungen der Rock Island Bahn-Züge das Saufen in einem solchen Grade eingerissen, daß Jedermann, der einen Zug der genannten Bahn besteigt, geradezu sein Leben in die Hand nimmt, wenigstens sagen so die bei Auburn Station angesessenen Leute. Die Kneipen längs der Bahngeleise sind stets gepackt voll von ewig durstigen Bahnbediensteten. Es ist geradezu unverantwortlich von der Gesellschaft, daß sie ein solches Treiben duldete und sich nicht mit einem Personal versah, dem das Publikum sich, ohne Furcht für Leben und Eigenthum hegen zu müssen, anvertrauen kann. Selbstverständlich ist die Entrüstung in Washington Heights und den benachbarten Plätzen zur Zeit eine grenzenlose. Die ganze Bürgerschaft des erstgenannten Ortes wird sich mit den Angehörigen der Verunglückten verbinden, um die Bahngesellschaft zum Geben von Genugthuung, zur Abstellung der haarsträubenden Lüderlichkeit auf ihrer Linie und zur Leistung vollen Schadenersatzes zu zwingen. Giebt die Gesellschaft nicht nachhaltig klein bei, so kann sie sich auf eine lange Reihe höchst kostspieliger Prozesse gefaßt machen. Eine Anzahl von Mitgliedern der „Citizens Association“ hatte in dieser selben und verwandter Angelegenheit bereits gestern mit dem Polizei-Chef Hubbard eine längere Berathung.

Frau McDonald erhält ihre Freiheit.

Sie wird nicht wegen Tödtung ihres Gatten verurtheilt werden.

Frau Mary McDonald, die Gattin des von ihr erschossenen Polizisten Joseph E. McDonald, wurde heute in Richter Altgeld's Amtszimmer auf ein von ihrem Advokaten eingebrachtes Habeas Corpus-Gesuch hin verhört. Sie erzählte die ganze Unglücksaffaire, wie sie bereits aus den Zeitungen zur Genüge bekannt ist, und betonte namentlich, daß ihr Gatte mehrmals und auch an jenem Morgen ihr Leben bedrohte.

Der Richter gab ihr darauf die Freiheit, indem er sagte, unter solchen Umständen könne er sie nicht halten, es würde grausam sein, ihr die Freiheit länger zu entziehen; sie könne niemals verurtheilt werden. Frau McDonald verließ mit Thränen überströmtem Antlitz das Gerichtszimmer und begab sich in das Haus ihrer Mutter.

Tod eines alten „Settlers.“

William Basset, ein bekannter alter Ansiedler und Leihstallbesitzer, starb heute Vormittag in seiner Wohnung, 1329 Wabash Ave., in Folge eines Herzleidens. Basset, vor ungefähr 50 Jahren in Buffalo, N. Y., geboren, kam 1856, 17 Jahre alt, nach Chicago, wurde Clerk in einer Buchhandlung, eröffnete später ein Hut- und Pelzgeschäft und widmete sich dann dem Leihstallgeschäft. Sein Ableben kam nicht unerwartet, da er bereits am Mittwoch vom Schlage getroffen und nach Hause transportirt wurde. Basset war ein braver und gutherziger, mildthätiger Mensch, dessen Andenken in weiten Kreisen geehrt wird.

Ein junger Taugenichts.

Unter den Delinquenten in Richter Kersten's Polizei-Gericht befand sich heute auch der 13jährige Charlie Larsen von 144 Milton Ave. Seine eigene Mutter zeugte gegen ihn, indem sie sagte, er stehle Alles, was er nur in die Finger bekommen könne, sogar ihren Hochzeitsring habe er schon gestohlen und für 50 Cts. verkauft; sie könne absolut mit dem Jungen nichts anfangen. Der Richter wird den Jungen einer Besserungs-Anstalt für jugendliche Verbrecher überweisen. In's Correctionshaus will er ihn nicht schicken, weil er fürchtet, der Junge würde als schlimmer Verbrecher von dort herauskommen.

Noch mehr Wirthschaften geschlossen

Zu den an anderer Stelle dieses Blattes genannten Wirthschaften, welchen der Mayor die Licenz entzogen hat, sind heute noch die folgenden gekommen: Wirthschaft von B. A. Hansen, 52 Nord Ashland Avenue; A. King, 446 West Lake Straße; Ward Addison, 617 West Madison Straße, und Edward Bergmann, 89 Ost 22. Str.

---

* Die Großgeschworenen vernahmen heute Zeugen über den Rauchunfug in der Stadt.

* Der Coroner wurde benachrichtigt, daß auf den Geleisen der Illinois Central-Bahn nahe der 87. Str., die Leiche eines Mannes gefunden wurde.

* Allie Patterson und Frank Kehring, die beiden zwölfjährigen Knaben, von denen an einer anderen Stelle die Rede ist, wurden heute von Richter Kersten dem Criminalgericht überwiesen.

* Ex-Mayor Carter H. Harrison befindet sich in Washington. Er hält sich aber nur kurze Zeit dort auf, da der Zweck seiner Reise der war, seine Tochter in die Schule nach Ogoß bei Philadelphia zu bringen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: **F. Glogauer & Co.**

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Freitag, den 27. September 1889.

Mit Monopolisten versteht man in Europa doch viel besser umzuspringen, als in den Ver. Staaten von Amerika. Selbst die schwankende Regierung der „verlotterten" französischen Republik weiß die Rechte des Volkes gegenüber anmaßenden Privatgesellschaften wahrzunehmen. Da es ihr schien, daß der Telephonbetrieb in Frankreich viel zu theuer sei, so machte sie von dem ihr gesetzlich zustehenden Rechte Gebrauch, sämmtliche Telephonlinien zum abgeschätzten Werthe in ihren Besitz zu bringen. Die Kammer bewilligte für den Zweck 2 Millionen Francs, und der Verkehrsminister kündigte der Telephongesellschaft kurz und bündig an, daß er am 1. September alle ihre Leitungen, Apparate u. s. w. gegen Baarzahlung übernehmen werde. Da die Gesellschaft sich auf die Hinterbeine stellte, so wies der Minister alle Departements- Post- und Telegraphenämter an, von den in ihren Bezirken befindlichen Fernsprechern am 1. September Besitz zu ergreifen und im Nothfalle, d. h. wenn ihnen Widerstand geleistet werde, die bewaffnete Gewalt aufzubieten. Da es die Gesellschaft hierauf doch nicht ankommen lassen wollte, so vollzog sich der Uebergang des gesammten Telephondienstes an die Regierung mit solcher Geräuschlosigkeit, daß das Publikum gar nichts merkte. Es wird jedoch sehr bald die Veränderung spüren, denn der General-Postmeister hat bereits den jährlichen Miethspreis der Telephone von $125 auf $75 und die gewöhnlichen Verkehrsgebühren um die Hälfte herabgesetzt.

Der ganze Kampf zwischen der Regierung und dem Monopol dauerte also zwei Monate, und die Entscheidungsschlacht war in wenigen Stunden geschlagen. Was ist dagegen der Hergang in den Ver. Staaten? Seit vielen Jahren wird in jeder Tagung des Congresses der Antrag gestellt, die Bundesregierung solle den Telegraphendienst mit dem Postdienst verschmelzen, um der Ausplünderung des Publikums durch die Western Union ein Ende zu machen. Der Vorschlag wird gewöhnlich einem Ausschusse überwiesen und kommt nie wieder zum Vorschein. Das Telephonwesen vollends ist so hoffnungslos monopolisirt, daß das Volk wohl noch im nächsten Jahrhundert der Bell'schen Räuberbande wird Tribut zahlen müssen. Zunächst hat das Bundesobergericht die ungeheuerliche Entscheidung gefällt, daß dem „Professor" Graham Bell nicht allein der von ihm erfundene oder gestohlene Apparat, sondern das ganze Prinzip der Versendung artikulirter Laute über elektrische Drähte patentirt worden sei. Dadurch ist jede neue Erfindung, und wenn sie tausendmal besser wäre, als die angeblich Bell'sche, vollständig werthlos gemacht, da sie ja ohne Genehmigung Bell's nicht benützt werden kann. Trotz der klarsten Beweise, daß Bell nicht einmal der Erfinder „seines" Telephons ist, geschweige denn der Entdecker des Fernsprecher-Prinzips, hat ferner dasselbe Gericht mit 4 gegen 3 Stimmen alle seine Ansprüche von Neuem bestätigt. In wenigen Jahren läuft Bells Patent aus, aber die Gesellschaft, die es ausbeutet, macht bereits Anstrengungen, um unter anderem Namen ein neues auf 17 Jahre zu erhalten, und mit Hilfe der Gerichte wird ihr das auch wohl gelingen. Mit einem Anlagecapital von weniger als $2,000,000 „verdient" sie jährlich $30,000,000 bis $50,000,000. Wer über so viel Geld verfügt, kann in der größten aller Republiken jede von ihm gewünschte „Meinung" aus den heiligen und unbestechlichen Gerichten herausbekommen.

Der Civildienst-Reform war in der letzten republikanischen Platform eine besondere Planke gewidmet. Es hieß darin, daß die Republikaner, obwohl sie von den „Mugwumps" im Stiche gelassen worden wären, feurige Kohlen auf deren Häupter häufen und die Reform noch viel weiter ausdehnen würden, als sie je versprochen hätten. Auch Benjamin Harrison legte in seinem Annahmeschreiben besonderes Gewicht darauf, daß er im Falle seiner Erwählung die öffentlichen Aemter nur mit fähigen Leuten besetzen und keinen pflichtgetreuen Beamten grundlos entlassen würde. Zahlen reden aber deutlicher ,als Worte. In den vier Jahren der Cleveland'schen Verwaltung wurden in allen Washingtoner Departements nur 1,999 „Clerks" entlassen oder zur Abdankung gezwungen. Dagegen sind unter Harrison, der noch keine zehn Monate im Amte ist, bereits 2,134 vor die Thür gesetzt worden. Mit welcher Schnelligkeit die Guillotine des Hilfs-Generalpostmeisters Clarkson arbeitet, ist bekannt. Wozu braucht man auch seine Versprechungen zu halten, wenn man jeden Sonntag in die Kirche geht, nur Wasser und Thee trinkt und keine Cigarren raucht?

Furchtbares Unheil droht dem neuen Staate Washington. Es ist nämlich dicht bei Spokane Falls, gerade über der canadischen Grenze, eine Stelle entdeckt worden, wo das Blei so zu Tage liegt und so rein ist, daß es mit einer gewöhnlichen Art abgeschlagen werden kann. Anderswo würde man eine solche Entdeckung für einen Segen halten, aber die Schutzzoll-Zeitungen in Spokane Falls erklären, daß ihre Stadt, ja sogar der ganze Staat Washington unfehlbar zu Grunde gehen muß, wenn das in Canada gefundene Erz nicht durch einen riesigen Zoll ausgeschlossen wird. Sollte es auf der canadischen Seite der Grenze Knackwürste und Bretzeln regnen, so müßten die souveränen Bürger des freiesten Landes der Erde mit Gewalt daran verhindert werden, die schönen Leckerbissen aufzulesen und nach Hause zu schaffen. Denn nach der sogenannten Logik der Schutzzöllner kann das Wohl des Landes nur dadurch gefördert werden, daß es einer kleinen Sippe gestattet wird, alle Gaben der Natur mit Beschlag zu belegen und zu von ihr selbst festgesetzten Preisen weiter zu verkaufen.

Von den Fortschritten, welche der Süden seit dem Jahre 1880 gemacht hat, gibt der diesjährige Jahresbericht des New Orleanser „Times-Democrat" einen erfreulichen Ausweis. Das gesammte steuerbare Eigenthum des Südens, welches in 1880 2165 Millionen Dollars betrug, beläuft sich jetzt auf 3859 Millionen, eine Zunahme von unfähr 75 Procent, während der Werth der Ackerbau-Producte von 611 Millionen auf 869 gestiegen ist. Die Industrie weist eine Zunahme ihrer Producte im Werthe von 316 Millionen zu 651 auf, und die Länge aller Eisenbahnen des Südens hat sich von 17,808 Meilen in 1880 auf 36,686 im Jahre 1889 vermehrt. Daß für die öffentliche Erziehung sehr viel geschehen ist, besagte schon der Bericht des Bundescommissärs. Die Zusammenstellung des „Times-Democrat" sagt, daß, während im Jahre 1880 von den gesammten Südstaaten $6,145-706 für Erziehungszwecke ausgegeben wurden, sie im Jahre 1889 mehr, als das Doppelte, nämlich $13,906,304 dafür aufgebracht haben.

Lokalbericht.

Der Cronin-Prozeß.

Richter Mc'Connell vertröstete gestern Herrn Donohue, den Anwalt Kunze's, über den Entscheid des von diesem gemachten Rechtseinwandes auf heute Nachmittag. Herr Donohue erklärte, daß eine Verzögerung schädigend für seinen Clienten wirken könne, indem eine beschleunigte Einsetzung von Geschworenen ihn aller Vertheidigungsmittel beraube. Die Ansicht findet seine gewisse Begründung, da es mit den peremptorischen Beanstandungen der Vertheidigung zu Ende geht; diese hatte nach Abschluß der gestrigen Verhandlungen nur noch 26, die Staatsanwaltschaft hingegen 49, also 23 mehr, in ihrem Besitz. McEldowney, ein junger Mann, welcher am vorgehenden Tage von der Vertheidigung der Staatsanwaltschaft empfohlen war, ist, als er von dieser nicht beanstandet wurde, von Herrn Donohue abgethan worden; ihm folgten drei andere Geschworene, mit gleicher Abfertigung.

Auf „Lager" für enger: Prüfung verblieben: Horace H. Walters, Charles Miller und John Held. Die Verhandlungen wurden erst heute Nachmittag fortgesetzt, da Richter McConnel am Vormittag anderweitig beschäftigt war.

Müssen ihre Wirthschaften schließen.

Mayor Cregier zeigt, daß es ihm Ernst mit seinen Verordnungen ist und daß er nicht mit sich spaßen läßt. Gestern entzog er den folgenden Wirthen, die seinem Gebot in Betreff der Verhängung von Thüren und Fenstern der Wirthschaften am Sonntag nicht Folge geleistet, die Licenzen: Thomas Terry, No. 3939 Süd Halsted Str.; August Loula, No. 1800 48. Str.; James McCormick, No. 61 N. Clark Str.; J. W. Mauer, No. 343 W. Van Buren Str.; A. Gildmeister, No. 92 W. Lake Str.; White & Kennedy, No. 329 S. Halsted Str.; Wm. Kracke, Ecke N. Halsted und Grace Str.; Joseph Williams, No. 1628 W. Madison Str.; August Waerner, No. 1857 W. Madison Str.; Benjamin Weil, No. 394 S. Clark Str.; Jerry Healy, No. 169 3. Ave.; Ardie Wilson, Adams und Michigan Ave.

Dem Wirthe Ed. O'Donnel, in dessen Wirthschaft an der Ecke der 12. und De Koven Straße der Polizist Kennedy am letzten Sonntag so gefährlich verletzt wurde, wurde gestern ebenfalls die Licenz entzogen, trotzdem sich Polizei-Kapitän O'Donnel stark für ihn in's Zeug warf. Kennedy, der gestern zum ersten Male ausgehen konnte, sagt, die Wirthschaft O'Donnels sei eine der schlimmsten auf der Westseite und der Sammelplatz der schlechtesten Charaktere gewesen.

Friedensrichter Wallace und die Bordellwirthin Jupete.

Charlotte C. Holt, Agentin des „Schutzvereins für Frauen und Kinder" hat dem Friedensrichter M. R. M. Wallace, dessen Bureau sich Ecke der Clark und Monroe Str. befindet, ein Schreiben gepfefferten Inhalts zugeschickt. Die Dame beklagt sich bitter über den Richter, den sie der Pflichtversäumniß und parteiischen Rechtshandhabung beschuldigt. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um die Bordellwirthin Lottie Jupete und zwei Mädchen, von welchen das eine etwas unter, das andere über 18 Jahre alt sein wollte. Der Richter für den das neue Strafgesetz keine Gültigkeit zu haben schien, ließ beide Mädchen nach Erlegung einer geringen Geldstrafe laufen.

* Henry Thies, der Kutscher der chemischen Spritze No. 10, stürzte gestern, als er zu einem Feuer an der Larrabee Str. fuhr, von seinem Sitz und zog sich schwere Verletzungen zu.

Wollte nicht den „Verräther" spielen.

Varda's zweiter Selbstmordversuch.

Der Uhrendieb Charles Varda, welcher bereits am Dienstag, gleich nach seiner Gefangennahme in der Polizeistation der westlichen 12. Straße den Versuch machte, sich an seinen Hosenträgern zu erhängen, hat die Vorstellung gestern Abend mit wenig besserem Erfolge wiederholt. Die einzigen beiden Unterschiede zwischen der gestrigen Aufführung und der vom letzten Dienstag waren die, daß er diesmal erstens, der Abwechslung halber, statt der Hosenträger eine sogenannte Windsor-Cravatte benutzte und zweitens nach seiner glücklich erfolgten Losschneidung durch den Schließer mehrere Stunden dazu gebrauchte, wieder in's Bewußtsein zurückzukehren. Bemerkenswerth bei der Geschichte ist noch der Umstand, daß ein Landstreicher Namens John Hanrahan, welcher mit ihm in derselben Zelle saß, ruhig zuschaute, wie der arme Varda volle 20 Minuten lang, auf's Jämmerlichste an seinem selbstgedrehten Strick strangelte. Als man ihn später fragte, warum er denn seinen Zellenkameraden an der Ausführung seines Planes nicht verhindert oder doch wenigstens um Hilfe gerufen habe, entgegnete er ganz treuherzig: „Ja, wissen Sie meine Herren, der Varda ist immer sehr gut zu mir gewesen und da wollt' ich nicht den Verräther an ihm spielen."

Falsche Silberdollars im Umlauf.

Knaben die Agenten der Falschmünzer.

Falsche Silberdollars sind in Umlauf und viele Geschäftsleute im nordwestlichen Stadttheile sind durch sie geschädigt worden. Die unechten Münzen sind vorzüglich geprägt und unterscheiden sich von den echten nur durch ein etwas geringeres Gewicht und einen kleinen Fehler in dem Münzdatum; bei diesem, der die Jahreszahl 1888 hat, ist der untere Theil der „8" zu breit.

Der Falschmünzer, oder sein Agent, verbreitet die falschen Werthzeichen auf eine schlaue und unverfängliche Art. Er beauftragt Knaben mit einem geringen Einkauf und nimmt dann den Wechsel in Empfang. Beschwindelt wurden: Julius Arzbecker, 690 Clybourn Ave.; M. Schoenheit, 158 Southport Ave.; Fritz Grove, Ecke der Southport- und Clybourn Ave.; Spindell's Bäckerei, 59 Webster Ave.; Weber & Ripke, Ecke der Webster- und Southport Ave.; Thomas Hanton, No. 723 Clybourn Ave. und William Lange, 132 Southport Avenue. Durch letzteren wurde der Schwindel zuerst entdeckt, als ein Junge einen gefälschten Dollar bei ihm in Zahlung geben wollte. Der Junge blitzte ab, doch wurde die Polizei von dem Vorfall benachrichtigt. Später wurde in der Hanton'schen Wirthschaft ein gleicher Versuch gemacht; hier erzählte der Junge, daß ein Mann von hoher Statur, wohlbeleibt, mit leicht ergrautem Schnurrbart, gekleidet in Grau und einem Flanell-Hemde, der Auftraggeber gewesen sei. Dieser mußte jedoch durch das lange Ausbleiben des Knaben „Lunte" gerochen sich entfernt, oder ein Versteck aufgesucht haben, denn er war, als Herr Hanlon nach ihm Ausschau hielt, spurlos verschwunden. Die Polizei hat mehrere hundert der fraglichen Münzen aufgefangen und vigilirt eifrig nach ihrem Verbreiter.

Der Polizei der Nord Halsted Straße Station ist es heute gelungen, den Jungen zu fangen, welcher dem Falschmünzer als Werkzeug diente, und hofft durch ihn auch des Hauptübelthäters habhaft zu werden.

Behauptet, das Opfer eines Complotts zu sein.

Aaron Youts, ein Bauschreiner und Contractor, 52 Jahre alt, und in 4514 Ashland Ave., dem alten Town of Lake wohnend, wurde am Dienstag auf Grund eines von seinem Sohn von Richter Prendergast, nach eidlicher Aussage erlangten Haftsbefehl dem Zufluchtshospital überliefert, da er wahnsinnig sein sollte. Gestern vor Richter Knickerbocker geführt, gab Youts ganz vernünftige Antworten, und erklärte, daß er in Folge eines Complotts haftbar gemacht worden sei. Sein Sohn, gegen den er eine Klage wegen Mißhandlung erhoben, habe ihn beseitigen wollen. Die Mißhelligkeiten die er mit seinem Sohn gehabt, stammen aus der Weigerung, ihm gehöriges Grundeigenthum mit einer Hypothek zu belasten. Sein Sohn wollte eine Grocery anfangen und Gelder von ihm, dem Vater, erzwingen. Da der Sohn und die Zeugen gestern nicht im Irrengericht erschienen, ist die Erledigung des Falles einstweilen verschoben worden. Berichterstatter, Polizisten und Wärter glauben, daß Youts Angaben richtig sind und derselbe vollkommen bei Verstande sei.

Fataler Irrthum.

Der bereits seit einem Jahre von seiner Frau getrennt lebende Franzose Philip Jarvis brach, nach Aussage ebenderselben, gestern in ihre 181 Blue Island Ave. gelegene Wohnung ein und stahl ihr eine kleine Summe Geldes sowie für beinahe $200 Schmucksachen. Frau Jarvis meldete die Sache der Polizei und erzählte dabei höchst triumphirend, eigentlich sei ihr Herr Gemahl bei alledem doch gründlich „hereingefallen", da er darauf gerechnet habe, daß er bei ihr eine Summe von $800, welche ihr aber nicht gestern, sondern erst heute fällig werden mußte, vorzufinden gehofft hatte.

Ein kaltblütiger Mord.

William J. Collins schießt seinen Freund nieder.

Der unverheirathete junge Fuhrmann James Cosgrove, welcher mit seinen Eltern im Hause 241 Washburn Avenue wohnte, wurde gestern bald nach sechs Uhr von seinem Kameraden William J. Collins, weil er denselben einen Lügner genannt, erschossen. Beide Männer standen im Dienste der Contractoren Amberg & McAdams und waren bisher die besten Freunde gewesen, bis sie gestern in einer Hintergasse, nahe ihren Wohnungen, in welcher beide ihre Pferdeställe hatten, über die Benutzung ebenderselben in Streit geriethen. Collins hatte dem Cosgrove Unehrlichkeit seinen Arbeitsgebern gegenüber vorgeworfen, worauf ihn dieser zweimal hintereinander einen Lügner hieß. Beim zweiten Male riß dann Collins einen Revolver aus der Tasche und schoß seinen bisherigen Freund durch die linke Brust. Cosgrove wurde gleich darauf in seine Wohnung getragen, wo er nach wenigen Minuten verstarb. Der Mörder Collins, welcher eine Frau hat, und im Hause No. 194 13. Str., fast unmittelbar hinter dem Hause seines Opfers wohnt, ging nach vollbrachter Unthat auf die Polizei-Station der 13. Straße und überlieferte sich den Behörden. Er sagte es frei heraus, daß er Collins nur deshalb erschossen, weil ihn derselbe habe zum Lügner stempeln wollen. Der Mörder ist 36 Jahre alt, Besitzer von vier Gespann Pferden und auch sonst recht wohlhabend.

„Unsere Kinder".

Die beiden Knaben, Alexander Patterson und Frank Kahring, 11 resp. 12 Jahre alt, wurden gestern von den Polizisten Brown und McGanigal wegen Pferde-Diebstahls arretirt. Die beiden kleinen Kanaillen sind trotz ihres jugendlichen Alters der Polizei längst als unverbesserlich bekannt. Ihre neuesten Unthaten verübten sie am vergangenen Dienstag und Mittwoch. Am ersteren Tage stahlen sie Dr. Copeland's, an der Ecke von Hoyne Ave. und West Madison Str. stehendes Gefährt, ließen dasselbe aber später in der Nähe stehen. Am Mittwoch machten sie es mit Pferd und Wagen des Herrn J. W. Ostrander von No. 140 West Monroe Str., sowie mit einem dem Herrn Chas. Hillig von 144 Süd Leavitt Str. gehörigen Pferde ähnlich so. Die Jungen gestanden alle diese Streiche ein und sagten, daß sie dergleichen wohl schon zwei Dutzend Mal gemacht hätten. Wie oft sie eigentlich schon arretirt sind, läßt sich nicht mehr feststellen.

Die Polizisten O'Maley und Mahoney von der Polizei-Station der 12. Str. überraschten gestern in einer Hintergasse drei Knaben dabei, wie sie einige Ellenwaaren, Schmucksachen und Eisenwaaren, wie Messer, Korkenzieher, 2c., unter sich vertheilten. Natürlich nahmen sie das jugendliche Kleeblatt sofort fest, konnten aber aus ihren Gefangenen nicht herausbringen, wo sie die Sachen gestohlen hatten. Die Jungen gaben ihre Namen als Hugo Bauer, Richard F. Bauer und Henry Greifer an.

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Florence A. Leigh gegen Charles Leigh wegen Trunksucht; Pauline Wardin gegen John Wardin wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Emma Coleman gegen Thaddeus Coleman wegen grausamer Behandlung; Jerome N. Robinson gegen Jessie Robinson wegen böswilligen Verlassens; Charles S. Albee gegen Mary W. Albee wegen böswilligen Verlassens; Jennie D. Wright gegen Theodor G. Wright wegen grausamer Behandlung und Thomas W. Morrison gegen Elisabeth T. Morrison wegen Trunksucht und Ehebruchs.

Kurz und Neu.

* Die „New West Education Commission", eine Gesellschaft, welche sich mit christlicher Mission in Utah und den angrenzenden Staaten und Territorien befaßt, hielt gestern im Sherman House ihre Jahresconferenz ab. Ein Ausweis über die Thätigkeit wurde gegeben, auch sind neue Mitglieder und Beamten eingesetzt worden.

* Untersuchungen des hiesigen Barreau haben ergeben, daß 250 Chicagoer Advokaten nicht zu einer Ausübung der Rechtspraxis berechtigt sind; manche von diesen haben nicht einmal regelrechte Studien gemacht. Anderwärts im Staat soll das nämliche obwalten. Die „Shysters", denen das Brod entrissen werden soll, sind jetzt in Angst und Schrecken gerathen.

* Ein aus der hiesigen Handelskammer, dem Union, Commercial und Iroquois Clubs, sowie aus angesehenen Bürgern zusammengesetztes Comite wird heute um 4 Uhr Nachmittags in den Räumen des „Union League Clubs" tagen, um Vorkehrungen für den Empfang der hier am 19. Oktober erwarteten südamerikanischen Delegaten zum allamerikanischen Congreß zu treffen.

* Dem Kosthausbesitzer L. J. Gague von 120 West Madison Straße wurden gestern Abend bald nach 8 Uhr in seinem eigenen Lokal $150 in Baar sowie mehrere über das Doppelte werthe Noten und Checks aus der Rocktasche gestohlen. Herr Gague war so unvorsichtig gewesen, während er ein Bad nahm, seinen Rock mit dem vorgenannten reichen Inhalt im Speisezimmer hängen zu lassen, wofür ihm denn auch die obige Ueberraschung wurde. Der Dieb ist natürlich unbekannt.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

- **Frau Kate Kreuser,** 282 Sedgwick Str.
- **Max Koehler,** 309 Sedgwick Str.
- **Newsstore,** 147 Wells Str.
- **S. E. Nelson,** 334 Ost Division Str.
- **Newsstore,** 282 Ost Division Str.
- **Henrichs,** 56 Clybourn Ave.
- **G. E. Putnam,** 249 Clybourn Ave.
- **Newsstore,** 128 Willow Str.
- **H. Schimpfky,** 276 Ost North Ave.
- **Newsstore,** 366 Ost North Ave.
- **M. Zander,** 757 Clybourn Ave.
- **A. Reschke,** 362 Larrabee Str.
- **W. J. Miesler,** 589 Sedgwick Str.
- **J. S. Nash,** 258 Lincoln Ave.
- **Paul Baly,** 467 E. Division Str.
- **Chas. Pop,** 405 Clybourn Ave.
- **E. A. & M. McComb,** 635 N. Clark Str.
- **Frau A. Becker,** 660 Wells Str.
- **Harry Meyers,** 464 Larrabee Str.
- **L. Berger,** 577 Larrabee Str.
- **W. Herbst,** 294 Sedgwick Str.
- **J. F. Holzapfel,** 280 Wells Str.
- **A. W. Fiedlund,** 282 East Division Str.
- **Oswald Apelt,** 195 Larrabee Str.
- **F. J. Matthiesen,** 212 Centre Str.
- **Uuhoff,** 761 Clybourn Ave.
- **J. P. Charbonnier,** 329 Larrabee Str.

Südseite.

- **Paperstand,** Chicago Oyster House, 142 O. Madison.
- **Henry Ringe,** 116 Ost 18. Str.
- **Sapf,** 334 Ost 22. Str.
- **G. A. Simms,** 123 Ost 22. Str.
- **F. M. Diamond,** 8 Ost 26. Str.
- **Newsstore,** 2329 Wentworth Ave.
- **Schöneberger,** 2403 Wentworth Ave.
- **John Doyle,** 2553 Wentworth Ave.
- **Rowe,** 2926 Wentworth Ave.
- **P. Peterson,** 2414 Cottage Grove Ave.
- **Newsstore,** 2131 S. State Str.
- **M. Dolan,** 2357 S. State Str.
- **Birchler,** 442 S. Clark Str.
- **A. C. Fleischer,** 3505 S. Halsted Str.
- **Chas. Hellmundt,** 2261 Wentworth Ave.
- **McGough,** 3815 S. Halsted Str.
- **P. Schmidt,** 3637 S. Halsted Str.
- **Frau H. Wenzel,** 3150 S. Halsted Str.
- **Henry Holst,** 3100 S. Halsted Str.
- **Robert Knefel,** 3638 Wentworth Ave.
- **Chas. Birk,** 4410 S. State Str.
- **Belt,** 2921 Archer Ave.
- **News Store,** 2508 S. Halsted Str.
- **Castello,** 3766 S. Halsted Str.
- **Wm. Hansen,** 2143 Archer Ave.
- **J. Sneyder,** 3902 S. State Str.
- **J. H. Gregory,** 3718 S. State Str.
- **Pflugrath,** 461 O. 31. Str.
- **Beppening,** 436 O. 26. Str.
- **Brantsch,** 2325 Hanover Str.
- **Schmidt,** 2525 Hanover Str.
- **W. E. Brown,** 365 S. State Str.
- **J. Duffold,** 2642 Cottage Grove Ave.
- **E. O. Longway,** 3109 Cottage Grove Ave.
- **Klein,** 3902 Cottage Grove Ave.
- **Frank Stroh,** 2116 Wabash Ave.
- **Frau Franksen,** 1714 S. State Str.
- **McNeith,** 3455 Wentworth Ave.
- **Thomas G. Birchler,** 2724 State Str.

Nordwestseite.

- **F. Liebke,** 309 Milwaukee Ave.
- **Henry Meyer,** 558 Milwaukee Ave.
- **Jacob Kurtz,** 821 Milwaukee Ave.
- **G. Peters,** 824 Milwaukee Ave.
- **M. Limberg,** 899 Milwaukee Ave.
- **Newsstore,** 1050 Milwaukee Ave.
- **J. Hirschmann,** 1110 Milwaukee Ave.
- **Miller,** 1178 Milwaukee Ave.
- **Henry Carlson,** 1440 Milwaukee Ave.
- **L. Goldblat,** 1614 Milwaukee Str.
- **Dietze,** 1700 Milwaukee Ave.
- **Peter Kobberger,** 268 W. Chicago Ave.
- **John Asmussen,** 376 W. Chicago Ave.
- **Chas. Stein,** 418 W. Chicago Ave.
- **L. Carlson,** 231 N. Ashland Ave.
- **Henry Brasch,** 391 N. Ashland Ave.
- **Jean Kefterle,** 402 N. Ashland Ave.
- **Fred. Decke,** 412 N. Ashland Ave.
- **E. F. Lichtner,** 307 W. Division Str.
- **William Hanson,** 401 W. Division Str.
- **E. F. Dittberner,** 518 W. Division Str.
- **Ahrens,** 667 W. North Ave.
- **G. Sievers,** 891 W. North Ave.
- **H. P. Hansen,** 33 W. Randolph Str.
- **N. E. Alwerth,** 54 W. Randolph Str.
- **C. N. P. Nelson,** 335 West Indiana Str.
- **Meyer,** 366 W. Indiana Str.
- **J. C. Browers,** 455 W. Indiana Str.
- **J. C. B[illegible],** 56½ S. Halsted Str.
- **C. A. Perry,** 193 W. Lake Str.
- **C. Petersen,** 1011 California Ave.
- **Newsstore,** Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
- **Jacob Elparin,** 788 N. Ashland Ave.
- **Geo. J. Hoffmann,** 223 Milwaukee Ave.
- **Newsstore,** 623 West Indiana Str.
- **Newsstore,** 549 West Indiana Str.
- **Charles L. Better,** 53 West Indiana Str.

Südwestseite.

- **A. E. Brunner,** 38 Canalport Ave.
- **G. Buchsenschmidt,** 90 Canalport Ave.
- **Frau Ebert,** 162 Canalport Ave.
- **Frau Bruhn,** 851 S. Halsted Str.
- **Stoffhaas,** 872 W. 21. Str.
- **Swigart,** 776 W. 22. Str.
- **C. A. Boehler,** 192 Blue Island Ave.
- **Frl. Zeiser,** 1236 Blue Island Ave.
- **Benner,** 1½ Blue Island Ave.
- **Frau Buttler,** 68½ Blue Island Ave.
- **Schulz,** Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
- **Aug. Schulz,** 287 S. Halsted Str.
- **John Blume,** 342 S. Halsted Str.
- **Theo. Scholzen,** 301 W. 12. Str.
- **Gautert,** 471 W. 12. Str.
- **Goldnetz,** 559 W. 12. Str.
- **Nuetzel,** 630 W. 12. Str.
- **Joseph Müller,** 550 Süd Halsted Str.
- **Rosenbach,** 212 Süd Halsted Str.
- **J. F. Peters,** 533 Blue Island Ave.
- **Christ Stark,** 304 Blue Island Ave.
- **Frau Engel,** 574 Ogden Ave.
- **N. O'Connor,** 466 Centre Ave.
- **J. H. Lassahn,** 151 W. 18. Str.
- **Richard Hanlon,** 183 W. 12. Str.
- **Frau Levin,** 103 W. Van Buren Str.
- **G. T. McDermott,** 368 W. 14. Str.
- **Frau McLaughlin,** 144 W. Harrison Str.
- **M. Roemer,** 448 Canal Str.
- **Newsstore,** 171 S. Halsted Str.
- **M. G. Moran,** 117 W. Madison Str.
- **Newsstore,** 539 W. 14. Str.

Lake View.

- **Joseph Munck,** 755 Lincoln Ave.
- **Nubell,** 789 Lincoln Ave.
- **Harwood & Piquett,** 483 Lincoln Ave.
- **M. Schemmel & Son,** 1504 Dunning Str.

Town Lake.

- **Newsstore,** 4817 Laflin Str.
- **Newsstore,** 4054 S. State Str.
- **Kempke,** 4643 S. State Str.
- **Schiele,** 4355 Wentworth Ave.
- **J. Seyple,** 4511 Wentworth Ave.
- **Geo. Hunneshagen,** 4704 Wentworth Ave.

Chicago Turngemeinde.

Das neue Vergnügungs-Comite der Chicago Turngemeinde, bestehend aus den Herren Ad. George, (Vorf.), Emil Bloch (Sekr.) Geo. A. Schmidt, John A. Glade und Alex. Wetzel, ist jetzt in voller Thätigkeit, um das Programm für die kommende Winter-Saison zu entwerfen. Ueber einige Festtage hat es sich schon geeinigt. So soll die erste Abendunterhaltung, bei welcher sowohl die dramatische, als auch die Gesangs-Sektion mitwirken werden, am 8. Dezember stattfinden. Im Oktober findet ferner ein großes Schauturnen statt. Am Danksagungstage wird der Damenverein seine erste Abendunterhaltung abhalten. Für die anderen Festlichkeiten sind noch nicht die Tage bestimmt.

Briefkasten.

C. B. Eine „Fraternal Legion" kennen wir nicht, wohl aber giebt es eine „Fraternal Brotherhood Society of North America", deren Lokal sich in No. 905 Royal Insurance Building befindet.

Chr. Dinkelsp. In Deutschland giebt es unseres Wissens nach nur Freimaurer und Odd Fellows. Den Unterschied zwischen beiden Orden können wir in einer Briefkasten-Notiz nicht darlegen, Sie können ihn aber sehr leicht erfahren, wenn Sie ein Conversations-Lexikon nachschlagen oder einen Nachbar befragen, der beiden Orden angehört.

Alois H. Die zwei ihrer Wohnung zunächst gelegenen Abendschulen dürften die Newberry Schule an der Ecke von Willow und Orchard Str., und die La Salle Schule, Ecke Hammond und Eugenia Str., sein. Sie brauchen nur am Abend in der Schule vorzusprechen und sich beim Lehrer zu melden. Sonstiger Formalitäten bedarf es nicht. Die Schulen werden erst am 30. September eröffnet.

Leser. Der Herbst beginnt mit der (Herbst-) Tag- und Nachtgleiche und dauert bis zum Tag des tiefsten Sonnenstandes; auf der nördlichen Halbkugel vom 23. September bis 21. Dezember.

Humor und Witz.

— **Besorgt.** Frau: Ich glaube, wir bekommen ein schweres Gewitter. — Mann (erschrocken): Um Gotteswillen, — Deine Mama kommt doch wohl nicht?!

— **Mancher geht in seinem** Leichtsinn so weit, daß er nur noch fährt.

— **Diplomatisch.** Köchin (zum Unterofficier Piefke): Darf ich Ihnen ein Glas Bier anbieten, lieber Piefke? Oder trinken Sie lieber ein Glas Grog? Piefke (mit Geistesgegenwart): Aber, Fräulein Anna, das Eine schließt das Andere doch keineswegs aus!

— **Der ahnungslose Schuldner.** „Wann werden Sie mir endlich die hundert Mark wiedergeben, die ich Ihnen vor sechs Monaten geliehen habe?" — „Wie soll ich das wissen? Bin ich ein Prophet?!"

— **Ein Ersatz.** „Sie trinken wohl gerne Sect, Herr Lieutenant?" „Nur in Friedenszeiten, meine Verehrteste; — würde ja ohne jedes Geknalle schließlich ganz verwildern!"

— **Durchschaut.** A: „Du könntest mich Deinem Freunde vorstellen!" — B: „Das werde ich nicht thun, lieber borg ich Dir fünf Mark!"

— **Frommer Wunsch.** Sie (schwärmerisch): „Wenn ich ein Vöglein wär'!" Er (verdrießlich): „Und die Katz' Flügel hätt'!"

— **Die beste Frau.** Nicht jene Frau ist die beste, von der Andere am wenigsten sprechen, sondern diejenige, welche am wenigsten spricht von Andern.

— **Instinkt.** Hochgeehrte Redaction. Seit Jahren beschäftige ich mich mit Raupenzucht. Bei Beobachtung der Hyperchiria Jo, einer großen amerikanischen Raupenart, war mir längst aufgefallen, daß diese schönen, braunen Eichenlaubfresser nicht vereinzelt, sondern zu kleinen Gesellschaften (Kränzchen) von 10—12 Personen vereinigt, ihre Mahlzeiten einzunehmen lieben. Sobald mehr als diese Anzahl sich zusammenfand, pflegte sich die Gesellschaft meistens aufzulösen. Ich sage „meistens", denn es geschah nicht in allen Fällen: Zweimal fand ich Kränzchen von 14, einmal gar ein solches von 16 Mitgliedern in friedlichem Beisammensein. Vor einigen Tagen nun beobachtete ich, wie auf ein Kränzchen von 12 Theilnehmern zwei Raupen zugekrochen kamen, in der offenbaren Absicht, sich der Gesellschaft anzuschließen. Diese erwartete die Beiden in aller Seelenruhe. Kurz vor der Versammlung angelangt, bog indessen die eine der zwei Ankömmlinge plötzlich ab und entfernte sich. Kaum wurden dies die Zwölf gewahr, als sie mit allen Zeichen des Entsetzens nach den verschiedensten Richtungen auseinanderhasteten! Mir blieb kein Zweifel: die Raupen fürchteten zu dreizehn zusammenzukommen! Hyperchiria Jo ist — abergläubisch!

— **Eine Streichholzschachtel** als Brief hat jüngst ein Berliner Kaufmann für eine Gratulation verwandt. Zu dem Zwecke hatte derselbe die Hülle der Schachtel auseinandergebogen und gepreßt, so daß ihre 4 Theile eine einzige Fläche bilden, und diese innere Fläche in der Weise benutzt, daß er oben die Adresse geschrieben und darunter, durch einen Strich getrennt, den folgenden Glückwunsch setzte, der gewiß zündend gewirkt hat:

Weil Du solch ein alter Schwede,
Der geschmettert manches Achtel,
Drum zum heut'gen Tage rede
Meinen Glückwunsch Schwedens Schachtel.

Hast zwar Feuer stets gefangen
Nur an Hübschen, Jungen, Drallen:
Aber laß Dir ohne Bangen
Heut' die „Schachtel" nur gefallen.

Eines macht mir blos Beschwerde,
Weil ich von dem Brauch gewichen:
Ob sie auch befördert werde
Und mir's nicht wird — „angestrichen".

Da die Post aber dem Absender die originelle Idee durchaus nicht „angestrichen", sondern die Schachtel pünktlich an den Adressaten befördert hat, will derselbe aus Dankbarkeit den sonderbaren Brief dem Postmuseum verehren.

So geht's.

Dem Mann hat keinen Kummer es gemacht,
Daß nichts sie in die Ehe hat gebracht,
Doch als sie dann sich viel herausgenommen,
Da ist es ihm doch häufig schlecht bekommen.

Herz und Hand.

Ein junges Paar vor'm Altar stand,
Aus Liebe reicht sich's Herz und Hand! —
Vor'm Scheidungsrichter nun sie steh'n —
Herzlos sind sie im Handumdreh'n!

Gedankensplitter.

— Die Liebe ist die Köchin des Lebens; sie macht es erst schmackhaft, aber sie versalzt es auch oft.

— Nichts ist gefährlicher als Geist ohne Charakter.

— Die Verleumdung ist wie falsches Geld; Jedermann würde sich Scrupel machen, es zu münzen, aber Jeder gibt sie ohne Gewissensbisse von Hand zu Hand.

— Musik ist das Volapük der Herzen.

Man empfängt dich nach deinem Gewande,
Und entläßt dich nach deinem Verstande.

— Nur in der Hand des Edlen wird Gold wirklich zum Edelmetall.

— Einen verdorbenen Magen und ein verdorbenes Gemüth — Beides erkennt man an der Zunge.

— Bildung heißt, sich mit jedem Menschen auf den Ton setzen können, dessen Zusammenklang mit dem eigenen — Wohllaut gibt.

Abendpost.

Neues deutsches Tageblatt.

EIN CENT.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

EIN CENT.

Kurz gefaßt, gediegen, wohlfeil und neu.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Billig und gut.

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

Kein Nachtreten in alten ausgefahrenen Bahnen.

EIN CENT.

Die „Abendpost“ wird Alles enthalten, was neu, interessant und bemerkenswerth ist.

Die „Abendpost“ wird Alles in gedrängter Kürze, aber doch vollständig und übersichtlich bringen.

Billig, gut und neu.

Die „Abendpost“ soll ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes sein.

Billigkeit allein wird der „Abendpost“ nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem neuen Blatte rasch Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Man abonnire auf die „Abendpost“, um sie kennen zu lernen.

Marktbericht.

Chicago, 26. Sept. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse:
Kartoffeln 30—35c per Bu.
Jersey süße Kartoffeln $3.25 per Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.65—1.70 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Rothe Beten 75c per Brl.
Weiße Rüben $1.00 per Brl.
Tomatoes 50—60c per Bu.
Zwiebeln 90c—$1.00 per Brl.
Sellerie 10—15c.
Kohl $2.00—2.75 per 100.

Fische.
Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.
Kochäpfel $1.25—$1.75 per Brl. Bessere Sorten $2.25—2.50 per Brl.
Apfelsinen $8—8.50 per Kiste.
Citronen variirend von $6—8 per Kiste.
Michigan Bartlett Birnen $2.00—2.50 per Brl.

Butter.
Elgin Rahmbutter 24—25c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 19—22c.

Käse.
Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 8¼—8¾c per Pfd. Feinere Sorten 9¼—9¾c per Pfd.
Abgerahmter Käse 7½—8c per Pfd.

Weintrauben.
Concord 25—30c per 10 Pfd. Korb.
Delawares 35c—40c per Korb.

Wassermelonen.
Größte Sorten $10.00—15.00 per 100; kleinere Sorten $5.00—8.00 per 100.

Wild.
Mallard Enten $3.50 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.25 per Dtzd.
Schnepfen $1.00—1.25.

Fleisch.
Bestes Kalbfleisch 5—6c per Pfd.; geringere Qualität 5—6c per Pfd.

Geflügel.
Lebendige Küken 8½—9c per Pfd.; alte Hühner 8½—9c per Pfd., Hähne 5c per Pfd.
Junge Enten 9—9½c; alte 8—8½c per Pfd.
Truthühner 10—10½c per Pfd.
Frische Eier 16½c per Dtzd.

Heu.
No 1 Thimothee $9.50—$10
Gemischt $7.50—8.00.

Zucker.
Stückenzucker 8¼c.
Streuzucker 7¾c.

Kaffee.
Feinster Rio-Kaffee 19½c.

Ein Besuch beim County-Agenten.

Die Pflichten desselben.

Seine Beurtheilung der „Relief and Aid Society.“

Von der sicherlich gerechtfertigten Ansicht ausgehend, daß in den meisten deutschen Zeitungen unseres neuen Vaterlandes viele Dinge als bekannt vorausgesetzt werden, über die namentlich die jüngere deutsche Einwandererschaft doch nur unvollkommen unterrichtet ist, haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, neben dem humoristischen und ernsten Feuilleton über unsere Weltstadt und den Artikeln lokal-historischer Natur auch die gemeinnützigen Institutionen Chicagos, je nachdem Zeit oder Raum es gestatten, zum Besten unserer Leser einer eingehenderen Beleuchtung in Scherz und Ernst zu unterwerfen.

Wir haben uns, diesem Plane gemäß, über die Deutsche Gesellschaft, die städtischen Abendschulen, sowie über das Wetteramt bereits mehr oder weniger umfassend ausgelassen und werden uns heute erlauben, die segensreiche Institution der County-Agentur näher zu besprechen.

Der Vorsteher derselben, oder der County-Agent, ist seit dem vergangenen Februar Herr John Foley, ein Mann von großer Herzensgüte und von unermüdlicher Interessennahme an den Leiden aller Derjenigen „die da mühselig und beladen sind“. Schreiber dieses hat Herrn Foley, obwohl er bereits vieles Lobenswerthe über ihn gelesen und auch schon Manches über ihn geschrieben, doch auch gestern erst, im Interesse der Leser der „Abendpost“ zum ersten Male persönlich aufgesucht; er muß indessen sagen, daß, seiner privaten Ansicht nach, Leute wie John Foley in dieser Welt nicht beim Scheffel gekauft werden können. Der Mensch hat wirklich ein Herz für die Leiden seiner Mitmenschen und wer's nicht glaubt, der sehe sich ihn selber an, er ist in seiner fast militärisch einfach eingerichteten Office im Hause No. 36 West Madison Str. tagtäglich für Jedermann zu sprechen. Den Berichterstatter der „Abendpost“ hat er sehr liebenswürdig aufgenommen und ihm die folgenden Daten, betreffend das innere und äußere Getriebe in seiner Office, bereitwilligst gegeben:

Der County-Agent ist dazu da, um alten, wirklich in Elend befindlichen Bewohnern der Stadt Chicago und von Cook-County, ohne Ansehen der Nationalität und der Religion, durch unentgeldliche Ueberlassung von Lebensmitteln 2c., ihre traurige Lage zu erleichtern. Um ihm dies zu ermöglichen, bewilligt der County-Rath alljährlich eine größere Summe Geldes, welche z. B. für die laufende Saison $50,000 beträgt — leider nicht genug um all' das zu lindern, das da gelindert werden sollte. Diese $50,000 übrigens sind ganz und gar für die Armen ausgeworfen; eine Bewilligung von $12,000 zur Bezahlung der zahlreichen Assistenten und Untergebenen des County-Clerks läuft noch nebenher.

Was aber hat nun eine bedürftige Familie, die eben absolut keinen anderen Ausweg mehr weiß, zu thun, um sich die Unterstützung des County-Agenten zu sichern? wird man fragen. Darauf sind wir im Stande, die Antwort zu geben: Einfach nichts, als dem in Rede stehenden Agenten ihre Lage wahrheitsgetreu zu schildern und dann das Weitere abzuwarten. Auf eine solche Anmeldung hin nämlich schickt der Agent, sobald als irgend thunlich, einen seiner Angestellten, welcher sich durch eigene Anschauung davon zu überzeugen hat, ob die betreffende Familie wirklich ohne die Hülfe des County's nicht existiren kann und wieviel der Unterstützung sie etwa bedarf. Eine große Familie erhält, je nach der Zahl ihrer Köpfe, natürlich mehr Lebensmittel, als eine kleine. Familien, in denen die Kinder über 15 Jahre alt und zu Hause sind, werden überhaupt nur in den seltensten Fällen unterstützt, da der County-Agent von der sehr richtigen Ansicht ausgeht, daß solche Kinder alt genug sind, um selber etwas für sich und die Ihren thun zu können; im günstigsten Falle thut das County eine Kleinigkeit für die Erhaltung der alten Eltern, indem es die Grundregel im Geschäftsbetriebe des County-Agenten ist, die Armuth nicht zu hegen, mit anderen Worten, die Leute nicht denken zu lassen, sie brauchten nicht zu arbeiten, das County unterstütze sie ja doch, sondern vielmehr die Noth der Armuth zu lindern. Das aber bringt uns auf einen anderen wichtigen Punkt.

Das County unterstützt — sofern es nicht 'mal hinters Licht geführt wird, was indessen so leicht nicht vorkommt — Niemanden, der nicht auch wirklich der Unterstützung würdig ist. Darum muß, damit man in diesem Punkte nicht irre geht, der eine Familie besuchende Agent auch in der Nachbarschaft derselben genaue Umfrage halten betreffs des Charakters derselben. Taugt der Letztere nichts, d. h. ist die Familie liederlich, unehrlich 2c., oder dem Trunke ergeben, oder sonstwie lasterhaft, so bleibt die Unterstützung des County's aus, denn der County-Agent ist auch nicht dazu da, das Laster zu hegen. In einem solchen Falle wird nur darauf gesehen, daß die hülflosen Kleinen, die für die Sünden ihrer Eltern nicht verantwortlich gemacht werden können, nicht verhungern.

Eine würdig befundene Familie aber — der Bericht des besuchenden Clerks bedarf nämlich in allen Fällen erst noch der Bestätigung des County-Agenten selber — wird unterstützt durch Ueberlassung von Mehl, Gemüse, Fleisch (Letzteres meistens nur im Winter), Holz, Kohlen, Schuhen und, wenn's nöthig ist, durch unentgeltliche Stellung von Doktor und Medizin. Das County liefert keinen Kaffee oder Thee; dergleichen wird als Luxus angesehen, und das County soll nicht den Luxus pflegen, sondern die Noth lindern. Der County-Agent ist auch nicht ermächtigt, Miethe zu bezahlen oder Kleider zu liefern; dazu reichen die ihm bewilligten Mittel nicht hin.

Unter den denkbar seltensten Umständen wird einer Familie freier Transport zu auswärtigen Verwandten bewilligt. Das geschieht nur in solchen Fällen, wo es absolut klar auf der Hand liegt, daß die betreffende Familie hier in der Stadt oder im County zu Grunde geht, von ihren auswärts wohnenden Verwandten aber gerne ernährt werden würden. Daß dies Letztere indeß wirklich der Fall ist, dafür muß dem County-Agenten das schriftliche und obrigkeitlich beglaubigte Zeugniß solcher Verwandten beigebracht werden, damit später einmal nicht etwa der Fall eintritt, daß die so fort Geschickten von den auswärtigen Behörden als ganz Arme zurückgesandt werden und so dem County abermals und doppelt zur Last fallen. Wie gesagt, ein solches Forttransportiren kommt daher nur in den seltensten Fällen vor.

Die Herren vom Bureau des County-Agenten haben aber noch andere Verpflichtungen. Jeder der in's Armenhaus, in's Hospital oder in's Irrenhaus will oder soll, muß eine Bescheinigung vom County-Agenten mitbringen. Man kann sich also denken, was für eine unendliche Arbeitslast von den Angestellten dieses Amtes zu bewältigen ist, und dabei wird leider die Güte des County-Agenten auch noch obendrein nur zu oft gemißbraucht; am unverschämtesten aber wohl durch die sogenannte „Relief und Aid Society“ und ihren „menschenfreundlichen“ Vorsteher, „Reverend“ Trusdell. Schreiber dieses hatte Gelegenheit bei seinem gestrigen Besuche, anläßlich der Erwähnung der den Lesern der „Abendpost“ ja bekannten Degner'schen Affaire, die vollsten Beweise für diese Behauptung einzusehen.

Die Frau Degner war, abgesehen von dem Briefe des Pastors Voß von dem Cincinnati'er Zweige der „Relief und Aid Society,“ ausdrücklichst und auf's Wärmste an den hiesigen Zweig empfohlen worden und, als sie hier ankam, dem Verhungern nahe. Schreiber dieses hat die betreffenden Schriftstücke gelesen. Alles, was der Herr Pastor Trusdell aber für sie zu thun wußte, jedoch war, daß er quer über das Couvert der Cincinnatier schrieb „Höflichst an den County-Agenten verwiesen.“ Herrn Foley's Stimme zitterte vor Aerger, als er dem Berichterstatter den Fall nochmals näher erklärte. „Das ist die Hilfe, die die „Aid Society“ gibt,“ sagte er, auf Herrn Trusdell's „höfliche“ Kritzelei weisend. Dann fuhr er fort: „Ja, mein Herr, die Art und Weise, in welcher diese Leute den Namen ihrer Gesellschaft schänden, ist geradezu empörend. („Einfach schamlos,“ warf hier einer der älteren Clerks ein.) Sie bekommen Geld die Menge, so zu sagen von jedem reichen Mann in der Stadt. Da ist keine Bank in Chicago, die ihnen nicht Jahr für Jahr eine bedeutende Summe schenkt. Was sie mit dem Gelde machen, ich weiß es nicht. Kommt Jemand zu ihnen, so schicken sie ihn einfach hierher. Sehen Sie nur mal. Hier hat die „Relief und Aid Society“ sich auf eigene Faust Karten drucken lassen, auf denen steht: "County-Agent, 36 West Madison Straße." Nun schauen Sie mal die Rückseite an, und so machen sie's immer. — Der Berichterstatter las auf der Rückseite: „Bitte untersuchen Sie den Fall des Ueberbringers.“ —

Hier wurde Herr Foley abgerufen. Als er wieder kam, fuhr er fort: „Na, da haben wir's ja wieder. Hier ist noch mehr Material für Sie. Die „Aid Society“ läßt grüßen und schickt uns eben jetzt eine weitere ihrer „County-Agent-Karten.“ Diese Karte ist mir diese Minute von der 121 Hoffman Ave. wohnhaften Frau Breen übergeben worden. Die „Aid Society“ „kann nichts für sie thun.“ Die Frau ist seit 9 Jahren Wittwe und hat 7 Kinder. Das älteste ist ein Junge von 19 Jahren, der aber seit drei Monaten krank im Bette liegt, das Alter der anderen Kinder variirt von 14 bis 8 Jahren. Die Frau selber sieht aus wie das reine Jammerbild. Ach, es ist zum Tollwerden.“

Ein zweiter Ruf nach Herrn Foley, gab hier dem Berichterstatter, der schon über und über genug gesehen, von dem unendlichen Elend, das da Tag für Tag an die Thür des Countys klopft, die Gelegenheit, sich für die bereitwilligst gegebene Auskunft herzlich dankend, zu verabschieden, worauf Herr Foley ihn, bis zur letzten Minute immer gleich liebenswürdig, zu baldigem Wiederkommen einlud.

* B. F. Jenkins wurde zum Registrar im Wasseramt, an Stelle von W. S. Mahr, welcher dem Wasseramt in Hyde Park vorstehen wird, ernannt.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

August Wienecke, Pauline Fischer.
William Feldht, Lizzie Letzer.
Wm. Mecklenburg, Ida Manzel.
August Borris, Mary Selimka.
Frank Zeis, Dora Darms.
Thomas Kabon, Josefa Kouba.
John O. Linderman, Alvina Dettner.
August W. Becker, Sophie Schultz.
Henry Geisen, Katie Zilben.
Wm. Messerschmidt, Pauline Graefer.
Frank E. Jacoby, Lydia Straßheim.
Max R. Bock, Bertha Eisenhardt.
Frank D. Huth, Carrie J. Hennickson.
August Meyer, Louise Pfrommer.
Albert Medary, Mary Muehlbacher.
Leon G. Escudier, Louise Erdmann.
Albert L. Carlson, Maria Wallwork.
John Malt, Cath. Herdins.
James Bauer, Mary Lavigne.
Frank Arndt, Julia Kosman.
Mathias Roth, Katherina Zerbes.
Rudolph Prahlow, Minnie Kuse.
William Bucher, Anna Becker.
Louis Kraus, Amanda Dietrich.
Rudolf Wedel, Augusta Haltz.
Anton Blaeser, Anna Selhar.
Henry F. Swans, Lou Hunter.

Kurz und Neu.

* Der Spirituosenhändler Jas. Egan, welcher in Detroit Selbstmord beging, hinterließ ein Vermögen von $135,000 das seiner Frau und seinen Kindern zufällt.

* Dem neu gegründeten Verein der Veteranen aus deutschen Kriegen sind bis jetzt 39 Mitglieder beigetreten. Die Beamtenwahl wird erst am nächsten Donnerstag stattfinden.

* Die General-Versammlung des Herrenvereins vom deutschen Altenheim kann erst, einem früher gefaßten Beschluß gemäß, am vierten Donnerstag im November stattfinden. Aus diesen Gründen fiel die für gestern angekündigte aus.

* Thomas Collins, ein ehemaliger Arbeiter im Moffat'schen Leihstall an Lake Straße und Ashland Avenue, wurde gestern wegen Vergewaltigung dreier achtjähriger Mädchen zu zwei Jahren Zuchthaushaft verurtheilt.

* Emil Ackermann, der mit seinem Wagen am Mittwoch Abend den fünfjährigen Paul Freitag vor der Wohnung, No. 224 Orchard Straße, überfuhr, wurde bei der Coroners-Untersuchung von aller Schuld an dem Unfall freigesprochen.

* Ein an einem Ecke der 37. Str. und Lake Ave. gelegenen Neubau beschäftigter Zimmermann Namens Oskar Swanson, stürzte gestern 35 Fuß tief zur Erde und brach dabei beide Beine einen Arm und den Schädel. Der Unglückliche, wurde nach dem Michael Reese-Hospital gebracht, wo er heute Morgen starb.

* Das Impfen der Kinder im städtischen Gesundheits-Amt hat bereits solche Dimensionen angenommen, daß das damit betraute Personal verstärkt werden mußte. Trotzdem ist es auch jetzt kaum möglich, Allen zu rechter Zeit aufzuwarten.

* Chas. Wilson, der Besitzer der beiden Restaurationen No. 98 Randolph und No. 77 N. Clark Str., erlangte gestern eine Scheidung von seiner Frau, welche ihn fast täglich mit Tellern, Schüsseln und anderen Küchengeräthen, zuweilen auch mit Eßwaaren bombardirt hatte.

* Der Congreß der Socialdemokraten der Ver. Staaten wird sich morgen in der Vorwärts-Turnhalle an der West 12. Str. versammeln und drei Tage in Sitzung bleiben. Etwa 100 Delegaten werden erwartet, da jeder socialistische Verein in den Ver. Staaten und Canada seine Vertreter senden wird.

* Ein brutaler Faustkampf fand letzte Nacht in einer entlegenen Halle auf der Westseite statt. Die Kämpfer waren Denny Sullivan und ein gewisser Murphy. Als die Kerle mit ihrem Kampfe zu Ende waren, sah der Fußboden wie ein Schlachthaus aus, so stark war er mit Blut bedeckt. Der Kampf, bei dem es sich um $100 handelte, blieb unentschieden.

* Die „Western Wrapping Paper Association“ ist gestern im Sherman House durch 35 Fabrikanten und Händler in Papier zu gewöhnlichen Verbrauchszwecken gestiftet worden. Ein Comite wurde ernannt, welches einen Trust herbeiführen soll, falls 75 Proz. der in der Branche thätigen Firmen der Vereinigung beitreten. Das Hauptquartier des neuen Schröpfkopfsystems soll hier oder in Indianapolis seinen Sitz haben.

* Der Gründer des Ordens der Pythiasritter, Herr Julius H. Rathbone ist heute von Detroit hier angelangt und im Grand Pacific Hotel abgestiegen. Er wird heute unter den Auspicien der Aldina Loge No. 129, im Madison Str. Theater eine Vorlesung halten und morgen einem ihm zu Ehren gegebenen Bankett beiwohnen. Der Orden wurde am 19. Februar 1864 zu Washington, D. C., gestiftet.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt“- und „Gesucht“-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost“ bis auf Weiteres unentgeltlich auf. Geschäftsanzeigen und Verkaufsangebote sind hiervon selbstverständlich ausgeschlossen.

Verlangt.
Einige gute Träger (aber nur solche) verlangt für die „Abendpost“.

☞ **Pennies, Nickels und andere Scheidemünze, gut eingerollt, kann in unserer Office eingewechselt werden. „Abendpost“, 92 Fünfte Avenue.** 2

Verlangt: Drei gute Rockschneider. 515 Lincoln Ave. 3

Verlangt: Einige intelligente junge Leute werden bei hohem Verdienste verlangt. Miller, 574 Wells Str. 3

Verlangt: Ein Schneider verlangt. 3108½ Archer Ave. 3

Verlangt: Zwei Kostgänger. 28 Burling Str. nahe North Ave. 3

Verlangt: Ein Schuhmacher verlangt für feine Reparaturarbeiten. Nachzufragen 150 Ost 18. Straße. 3

Gesucht: Agenten, männlich oder weiblich, gesucht. Nachzufragen 332 W. 14. Str. 26sep1w2

Gesucht: Ein älterer deutscher Mann sucht häusliche Beschäftigung. 661 Blue Island Ave. 3

Gesucht: Eine Frau sucht Wäsche im Hause zu übernehmen. 357 Polk Str. 3

Gesucht: Junger Cakebäcker sucht Stelle bis zum 1. Oktober. Adresse: B. W. „Abendpost“. 3

Gesucht: Ein Butcher und Wurstmacher sucht Arbeit. 69 Hastings Str. 3

Gesucht: Ein junger wohlbekannter Expreßmann sucht eine Stelle als Fuhrmann für ein Haus bei der Woche. Offener oder gedeckter Wagen. Adresse: Henry Knecht, 46 Hoffman Ave. 26sep1w2

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 347 Orchard Str. (Store.) 3

Verlangt: Eine ehrliche Frau oder Mädchen in einer Familie mit zwei Kindern verlangt. L. Ewertsen, S. W. Ecke Wrightwood Ave. und Orchard Str. 3

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 891 W. California Ave. 3

Zu verkaufen: **Billig,** eine Essig-, Gurken- und Cider-Route zu verkaufen, wegen vorgeschrittenem Alter des Besitzers. Nachzufragen 1057, 34. Court. f,j3

Billig zu verkaufen: Herren und Damen Furnishing-goods, Käufer muß den Store und 4 anliegende Zimmer übernehmen, für 15 Dollars den Monat. 360 S. Halsted Str. f,j,3

Zu verkaufen: Drei schöne Grundstücke an Thomas Ave., 2 Block nördlich von Milwaukee Ave. Nachzufragen 845 Milwaukee Ave. 27Sep,1w,3

Zu verkaufen: Ein gutgehender Schuh-Store. 2336 Wentworth Ave. f,f,mo,3

Gesucht: Eine gute Köchin sucht Stellung. Man adressire M. S. „Abendpost“. dof2

Zu verkaufen oder zu vertauschen eine Grocery gegen Stadtgrundeigenthum. Zu adressiren: D. O., Abendpost. 23sp,1w,7

Gesucht: Ein Zimmer für einen alleinstehenden Herrn bei anständiger Familie auf der Nordseite. Adressire T. J. „Abendpost“ mit Preisangabe. 1

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 A
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Die „Nickel Plate“ — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

	Abfahrt	Ankunft
Chicago	7.35 M	8.10 A

Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Gesellschaft an oder wende sich an R. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh	
F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	*10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	*11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B * 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route.
Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., †7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§12.01 N § 5.30 N §10.30 A	§12.00 N § 7.00 M § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N §10.35 A	§ 9.30 M § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M † 9.00 A	* 6.50 A ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M * 5.00 N § 7.30 A § 9.05 A	§ 1.50 N * 4.00 N § 9.45 A § 6.30 M
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M *11.30 M § 3.00 N	* 9.45 M § 1.50 N § 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M § 9.05 A	* 1.50 N § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N *11.30 M	* 6.30 M * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A § 3.00 N † 9.05 A	* 6.30 M § 1.50 N ‡ 6.30 M
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M * 4.45 N	* 4.30 N *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M * 4.15 N *11.30 A	* 2.40 N *10.30 M *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.
Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M. *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M. *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.
* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 N	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.50 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford.	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route.“
Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk u. Dearborn Str. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel u. Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
Kansas City, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Essex Accomm.	4.30 N	9.35 M

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.
a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M a 5.30 A a11.00 A	b10.00 M a 9.30 M a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M a11.00 A	a 7.00 A d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N [illegible] b 7.30 A	b10.30 M b 1.15 N a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A a11.10 A	a 1.00 M a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A b11.10 A	b 2.30 N b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Die Enkel.

Novelle von M. Elton.

(2. Fortsetzung.)

„Sogleich umkehren!“ befahl er, „das Telegramm von der Frau Marquise heraus, sie wünscht, daß ich es selbst besorge.“

Verlegen zog der Kutscher das Papier aus der Brusttasche und übergab es zögernd dem Marquis.

„Nun giebt es eine gründliche Ueberraschung,“ sagte er mit einem grimmigen Lachen, als er Marcelle im Wartesaal einholte.

Sie war in Gedanken verloren und nickte ihm nur zerstreut zu.

Gegen 5 Uhr waren sie in Paris. „Sogleich zu meinem lieben Jungen,“ murmelte der Marquis und warf sich in einen Wagen. Marcelle kannte diesen Ton und antwortete hastig: „Nun, ja doch, Großpapa, warum sprichst Du in diesem gereizten Tone?“ Er saß neben ihr, hinfällig, zum Erschrecken abgemagert und schaute mit stierem Blick vor sich hin. Sie zürnte dem Verlobten, daß er dem Greis die letzten Tage verbittere; ihr Herz aber schlug hörbar bei dem Gedanken an die Wiederbegegnung nach dreimonatlicher Trennung. In wenigen Stunden konnten sie sich erreichen. Wäre sie an seiner Stelle gewesen, wie manchmal hätte sie seither diesen Weg, von unruhiger Sehnsucht getrieben, zurückgelegt. Eiligst wischte sie sich eine Thräne aus dem Auge. „Rue des Saints Peres“, sagte der Marquis und stand rasch auf; Marcelle erhob sich ebenfalls. „Bleibe,“ flüsterte er und drückte Marcelle wieder auf den Sitz nieder. „Baron Paul wird nicht zu Hause sein, finde ich ihn oben, so wird er nicht zögern, Dich zu holen.“ Ehe sie einen Widerspruch erheben konnte, war der Marquis schon unter dem Thor verschwunden. Sie hielt den Blick leuchtend auf dieses gerichtet, sicher war Paul zu Hause, sein liebes Gesicht mußte sie jeden Augenblick begrüßen.

Die Minuten vergingen, Paul kam nicht, endlich erschien der Greis im Thorbogen, wankenden Schrittes, wie sie im ersten Augenblick mit Bestürzung meinte. „Nach den Champs Elysees,“ hörte sie den Marquis mit sonderbar kreischender Stimme zum Kutscher sagen. Sein Blick irrte verstört über Marcelles Gesicht, das ängstlich an dem seinen hing. „Krank?“ schrie sie auf. Ein kurzes Auflachen verzerrte einen Augenblick das vertrocknete Gesicht des Marquis. „Sei versichert, daß der Herr Baron de Vinecourt im besten Wohlsein ist,“ versetzte er in dem scharfen, höhnenden Ton, der Marcelle in die Seele schnitt.

„Werde ich meinen Verlobten heute noch sehen?“ fragte sie entschlossen.

„Ich denke doch, daß Dir dieses Vergnügen noch heute zu Theil werden wird,“ entgegnete er. „Geh, Marcelle, sprich nicht mehr von Deinem Verlobten, er ist Deiner nicht werth!“ Wie in einem schmerzlichen Aufschrei sprach er die letzten Worte.

Jedenfalls wieder eine ärgerliche Geldgeschichte,“ dachte Marcelle, „der Großpapa ist alt, es drückt ihn dies gar zu tief nieder.“

Eifrig, wie in verhaltener Wuth, schaute der Marquis nach rechts und links, viele Wagen bewegten sich in den Champs Elysées. „Nur weiter,“ winkte der Greis dem Kutscher zu. Endlich schien er gefunden zu haben, was er suchte: zwei schöne, schlanke Rappen wurden von einem Reitknecht am Zügel gehalten, einige Schritte dahinter stand unter blühenden Zweigen vor einem Schweizerhaus eine herrliche, junonische Frauengestalt im knappen Reitkleid; ihre Augen blitzten herausfordernd, sie schwang die Gerte mit der einen Hand, mit der andern nahm sie von dem Baron de Vinecourt ein Liqueurglas entgegen und leerte es mit einem Zuge. Die Blicke des Greises hafteten grell auf den beiden Gestalten, sein Gesicht war erdfahl, seine Lippen zuckten nervös. Athemlos folgte Marcelle dieser Richtung. Da trat ihr Verlobter unter dem Dach hervor, zu seiner Rechten das strahlende Weib. Einer seiner glühendsten Blicke hing trunken an der üppigen Erscheinung. Der kleine Fuß des Weibes setzte sich auf seine feinbehandschuhte Hand, und leicht schwang sie sich auf das edle Pferd. Sogleich war er an ihrer Seite und davon flogen sie wie der Wind.

Ein Seufzer rüttelte den Marquis aus seinem Anstarren auf. Er sah Marcelle bleich, wie ein Marmorbild mit geschlossenen Augen in dem Wagen zurückgelehnt. „Marcelle, mein Kind, ich habe Dich getödtet!“ schrie er auf und beugte sich über ihr eisiges Gesicht. Sie schlug groß die Augen auf und sagte mit tonloser Stimme: „Nein, mein Großvater, an solchem Verrath zu sterben, wäre schmachvoll. Er liebt diese Frau, er liebt sie glühend.“

„Sein böser Dämon hat wieder Macht über ihn bekommen,“ klagte der Marquis; „er ist wieder zu der elenden Schauspielerin zurückgekehrt, er hat mein edles, gutes Kind verrathen!“

„Sei ruhig, Großvater, kränke Dich nicht,“ sagte sie müde und fröstelnd. „Wir wollen sogleich nach Hause zurück, ich kann ihn nicht wiedersehen.“—Stumm fuhren sie durch die Champs Elysées. Der Marquis bereute nicht, daß er seiner Enkelin Einblick in das Leben ihres Verlobten gegeben; er hatte es geahnt, daß Mademoiselle Cora wieder auf der Bildfläche erschienen sei. Schon sein Eintritt in das Speisezimmer hatte ihm verrathen, welcher Gast bei seinem Enkel zum Frühstück gewesen war. — —

Die Gräfin von Maugras überlas noch einmal den endlosen Brief, den sie seit Stunden an ihren auf Reisen sich befindenden einzigen Sohn gerichtet und faltete ihn dann befriedigt zusammen. Ein Seufzer rang sich aus ihrer Brust, es war dies mehr als ein Gewohnheitsseufzer. Die Thür ihres Arbeitscabinets wurde hastig geöffnet und vor ihr stand, vom Licht der Lampe beleuchtet, Marcelle. Die Gräfin schreckte empor: „Marcelle, [illegible] Marcelle, wie kommst Du hierher?“ rief sie und fühlte das eiskalte Gesicht des Mädchens an ihrer Wange.

„Eigentlich ist nichts vorgefallen, nichts von Bedeutung für Dich,“ antwortete sie und ließ sich neben der Gräfin nieder. „Ich habe Dir meinen Besuch nicht angekündigt, der Entschluß kam mir so plötzlich—nun bin ich da, Tante.“ Sie strich sich das Haar aus der Stirn und schaute wie geistesabwesend vor sich hin.

„Du regst mich auf Marcelle,“ sagte die Gräfin im höchsten Unbehagen, „Du siehst schrecklich bleich aus, — Deine Großeltern? Dein Verlobter?“

Marcelle machte eine entschieden abwehrende Bewegung mit der Hand. „Nenne ihn nicht, später sollst Du Alles erfahren.“

Ihre Tante warf einen kläglichen Blick nach der Zimmerdecke und faltete die Hände über der Brust. „Wir gehören einer Familie an, auf der die Hand Gottes schwer ruht; mir raubte der Herr so frühe den lieben Gatten, Deine Mutter hatte dasselbe Schicksal, sie war nicht glücklich in ihrer Ehe, die arme Schwester, ob sie in der zweiten Ehe glücklicher ist, — Gott gebe es — mich regt es auf, Dich in diesem Zustand vor mir zu sehen!“ — Sie sprach immer weiter, zählte die harten Prüfungen der Reihe nach auf, die Gott ihr zugeschickt und seufzte wieder. Marcelle hörte längst nicht mehr, was sie schon in ihren Kinderjahren so oft gehört hatte. Sie dachte an ihre Flucht von Lestrang in der Morgenfrühe. Am Tage vorher war, trotz des ausdrücklichen Verbotes des Marquis, Baron Paul nach Lestrang gekommen und hatte Marcelle zu sprechen verlangt. Sie blieb in ihre Zimmer eingeschlossen, und als kaum die Dämmerung des Maimorgens tagte, stand sie vor dem Bett ihres Großvaters und flüsterte ihm zu:

„Ich muß fort, Großpapa, ich gehe zur Tante in der Normandie, der Kutscher erwartet mich unten an der Seine mit dem Wagen. Unsere Trennung dauert hoffentlich nicht zu lange; lebe wohl, mein einziger Freund!“ Sie beugte sich über ihn, ein gewaltsam hervorbrechendes Schluchzen hob ihre junge Brust.

Das war zu viel für den Greis, er schlang die welken, bebenden Arme um ihren Hals und weinte trostlos auf ihre Schulter.

„Mein Kind, mein Einziges auf dieser Welt, Du willst mich verlassen,“ klagte er; „wie gerne ginge ich mit Dir; aber die beiden würden mir in Lestrang hausen, wie in einer eroberten Provinz.“ Traurig schüttelte er den Kopf; „So allein, ohne Begleitung willst Du die weite Reise machen? warte nur, ich werde sorgen.“

„Bleibe, Großpapa, ich muß mich ganz leise entfernen, Du weißt ja, — nun, lebe wohl, adieu!“ Sie drückte fest die blühenden Lippen auf seine eingefallene Wange, und als er schwankend sich an's Fenster hastete, sah er, wie sie eiligst den schmalen Fußpfad nach der Seine hinunter eilte.

Sie saß nun spät Abends neben ihrer Tante und gedachte des Abschieds von dem Greise und der langen Reise, die sie, wie eine Flüchtende, zurückgelegt.

Am folgenden Morgen stand Marcelle am offenen Fenster ihres Zimmers; die kräftige Seebrise strömte ihr entgegen, sie athmete mit voller Brust die stärkende Luft.

„Hier werde ich mich wiederfinden, ich werde gegen jeden Gedanken an den Verräther mit allen meinen Kräften kämpfen, in Lestrang war das Wehe zu überwältigend, hier giebt es keine Erinnerung an das, was war.“

Von unten wendete sich ihr ein freudestrahlendes Gesicht zu.

„Das gnädige Fräulein!“ rief Henri hinauf.

„Ei, guten Morgen,“ antwortete Marcelle ihm freundlich, „wie befindest Du Dich, Henri?“

„Wie im Himmel, gnädiges Fräulein,“ entgegnete er, und packte langsam und bedächtig die leinene Schürze, die er beim Frottiren der Zimmer umzubinden pflegte, zwischen die Hände.

„Ei, ei, so wohl?“ lächelte Marcelle zu ihm hinunter, „nun, wir sprechen weiter davon.“

So lange sie nach dem Schlosse von Maugras kam — und das reichte bis in die Tage ihrer ersten Erinnerungen hinein — war Henri hier gewesen. Er mußte frühzeitig in die Dienste der Gräfin getreten sein, denn jetzt war er ein Mann von erst achtundzwanzig Jahren. Bei allen Vergnügungen, die Marcelle mit ihrem Vetter, Pierre de Maugras, genossen, war er dabei gewesen. Sie freute sich bei jedem erneuten Besuch in Maugras, das ehrliche Gesicht Henris wiederzusehen. Er war immer zufrieden, so kannte ihn Marcelle, aber warum er sich wie im Himmel fühlte, das verstand sie nicht.

Es war noch früh am Morgen, die Gräfin pflegte Morgens lange der Ruhe, Marcelle verließ das Schloß und eilte dem Meere zu. Lange stand sie stumm im Anschauen seiner Unendlichkeit. „Ueberall Wechsel,“ murmelte sie, „bald herrliches, beseligendes Licht, bald Grabesschatten, nur bei Dir Unveränderlichkeit, Ewigkeit.“

Sie ließ sich auf dem kleinen, noch vom Kuß der Wogen feuchten Steine nieder und versank in Träumerei. Ihr kurzes Glück schien ihr schon in weiter, weiter Ferne zu liegen, die immer mehr zurückweichende Fluth rauschte beruhigend. „Es war ja nur ein Mißverstehen von Anfang an,“ sprach sie laut und sah unverwandt auf das Meer, „mich beängstigte sein Begriff von der Liebe, das war die erste Beleidigung, die er mir anthat, als er sich für Frauen begeisterte, die sich aufgegeben haben.“

Stolz und ernst erhob sie sich; ein sehr schönes, zierliches Mädchen im hellgelben Kleide und gesticktem weißen Schürzchen stand mit einem Strauße frischer Rosen vor ihr: „Sie wollen verzeihen, gnädiges Fräulein; es war nur so eine Idee von Henri, daß ich Ihnen diese Rosen zum Gruß bieten sollte,“ sagte sie und der frische, rothe Mund lachte, die schö[illegible] Sonnenschein und Frühling in dieser niedlichen, lieblichen Erscheinung.

„Henri, unser Henri schickt mir diese Rosen?“ fragte Marcelle verwundert und griff zögernd darnach.

„Ich sagte ihm es ja, daß das nicht schicklich sei,“ plauderte sie mit ihrer weichen, einschmeichelnden Stimme fort; „wenn man in Paris gewesen ist, gnädiges Fräulein, dann weiß man, was sich schickt; gerne wäre ich auch wieder dahin zurückgegangen; meine Eltern aber meinten, ich solle den Antrag Henris annehmen.“

Marcelle begriff nun; deswegen fühlte er wie im Himmel. Das rosige Mädchen war seine Braut.

„Du hast eine gute Wahl getroffen. Henri ist ein guter, tüchtiger Mensch, wie heißest Du doch?“

„Celine, gnädiges Fräulein, hat Henri Ihnen denn nicht von mir gesprochen? Sie sagen doch Alle, er könne den Mund nicht mehr aufthun, ohne meinen Namen zu nennen. Das ist spaßig, nicht wahr, gnädiges Fräulein? Böse bin ich aber nicht darüber, wenn wir erst verheirathet sind, wird er Alles thun, was er mir an den Augen absieht.“

„Ich muß nach dem Schlosse zurückkehren, willst Du mich begleiten, Celine?“

„Ei, recht gerne, gnädiges Fräulein.“ Sie trippelte neben Marcelle her und plauderte unaufhörlich. Ihre Stimme war zart und einschmeichelnd, so daß Marcelle ihr gerne zuhörte. „Paris!“ ihre Augen leuchteten höher auf, so oft sie das Wort aussprach. Da hatte sie ein halbes Jahr lang bei ihrer Verwandten, eine Modeschneiderin, gearbeitet, — die glänzenden Toiletten für die großen Damen! — Celine war in Begeisterung. Ach, wer so eine vornehme Dame wäre! Nun war ja nicht Alles für sie vorbei, die Kammerfrau der Frau Gräfin verheirathete sich in einigen Monaten und dann wurde sie, Celine, die Kammerfrau der Frau Gräfin. Da gab es auch schöne Toiletten zu bewundern, zudem war die Frau Gräfin nicht karg, sie schenkte ihrer Kammerfrau viele von den schönen, abgelegten Toiletten.

Marcelle stand still, das Schloß lag vor ihr.

„Wann ist Deine Hochzeit, Celine?“ fragte sie und betrachtete mit Wohlgefallen das kindliche Geschöpf.

„Heute in acht Tagen, gnädiges Fräulein. Sie wird ganz klein werden; mein Vater ist immer krank, zudem haben wir den Raum nicht,“ antwortete sie etwas herabgestimmt.

„Du liebst doch den braven Henri aufrichtig?“ fragte Marcelle, und lächelte dabei über ihre schulmeisterliche Frage.

Die klaren, braunen Augen des schönen Mädchens schauten sie harmlos an.

„O ja, gnädiges Fräulein, gewiß bin ich ihm gut; wie könnte das auch anders sein, da Henri mir ja Alles zu Gefallen thut?“ —

Marcelle saß ihrer Tante, der Gräfin von Maugras, beim Dejeuner gegenüber. Die kalten bleichen Züge brachten kaum ein Lächeln zur Begrüßung hervor. Henri flog mehr um den Tisch herum, als er ging, sein Gesicht leuchtete vor Entzücken und konnte schlechterdings den Ausdruck ernster, aufmerksamer Ruhe nicht mehr finden, den die Dame von Maugras beanspruchte. Während er einmal hinausgegangen war, sagte Marcella:

„Da kann man einen wahrhaft glücklichen Menschen sehen.“

„So lange es dauert; ich hatte gehofft, der brave besonnene Mensch würde eine andere Wahl treffen. Diese Heirath paßt mir schlecht; ich möchte Henri nicht verlieren. Ich würde mich zur Noth in seinen Verlust fügen, aber mein Sohn möchte ihn nicht missen.“ Die Gräfin sprach es mit müder, schleppender Stimme, immer derselbe eisige Ausdruck in dem bleichen, streng regelmäßigen Gesicht. Henri trat ein und sie fuhr fort: „Die harten Prüfungen sind mir im Leben nicht erspart worden, ich habe mich allen geduldig unterworfen, eine aber würde mich unterliegen machen, das fühle ich, deshalb ist mein Gebet unermüdlich, daß Gott mir den einzigen Sohn brav und gut erhalten möge.“

„Ah, Cousin Pierre?“ fiel schnell Marcella ein, „wo weilt er gegenwärtig?“

„Sein letzter Brief war von Algier, Pierre sprach die Absicht aus, länger dort zu verweilen. Ich weiß ihn in guten Händen, sein ehemaliger Erzieher ist ihm zur Seite, das ist mir tröstlich.“

„Der gute Abbe,“ lächelte Marceell; sie kannte ihn, der hatte von jeher gewollt, wie Pierre wollte, unbequem wurde der nie.

„Das Opfer muß gebracht werden; Gott weiß, wann mein Sohn heimkehren wird; ich weiß aber, daß er mir draußen eher gut und brav bleibt, wie in dem verderbten Paris.“

Marcelle nickte in Gedanken verloren. „Komm', Tante, wir machen einen Gang durch den Garten,“ sagte sie plötzlich. Sie steckte den Arm unter den der Gräfin, als sie durch die blühenden Alleen des englischen Gartens gingen und flüsterte hastig mit bebenden Lippen: „Ich habe Paul unbeschreiblich geliebt, er liebte mich auch, so schien es,—da kehrte er nach Paris zurück, und — und — da liebte er wieder eine jener Frauen, die — — So, das ist Alles, was ich über mein gescheitertes Glück zu berichten habe, Du bist gut und schonend und erinnerst mich mit keinem Wort mehr daran, nicht wahr?“

„Wie bleich Du bist, wie Du zitterst, Marcelle! Du hast wohlgethan, zu mir zu kommen, die Schwergeprüften verstehen sich unter einander, auch ohne Worte.“

Marcelle war ruhig geworden. In ihrem anspruchslosen Dasein war sie, sowohl durch Charakteranlage, wie durch obwaltende Verhältnisse daran gewöhnt, vor anderen Interessen die eigenen als geringfügig zu betrachten. Nur der kurze Liebestraum hatte sie plötzlich empor gewirbelt aus dem stillen sinnigen Denken und Fühlen, — jetzt war es vorbei. Wie das große unendliche Meer [illegible] wurde es auch in ihr wieder ruhig. Nur an den Greis in Lestrang dachte sie mit Sehnsucht, der liebte sie, der allein auf der weiten Welt. Die Rückkehr zu ihm war noch nicht möglich, der Baron von Vinecourt hatte festen Fuß bei der Großmama gefaßt. — Geduldig hörte Marcella täglich ihrer Tante zu, die mit Beharrlichkeit die Ueberzeugung ihres Martyriums auf Erden zu erörtern nicht müde ward. Und doch war diese Frau von dem Tage an, da sie den alten Grafen von Maugras geheirathet hatte, von ihrer Umgebung völlig verhätschelt worden. Als der Graf nach zehnjähriger Ehe starb, ließ er die Gräfin im vollen Besitze des fürstlichen Vermögens. Ihr war der fröhliche kräftige Sohn herangewachsen, das Schloß von Maugras hielt seine gastlichen Thore, wie immer, den alten Freunden geöffnet, wie paßte der Dame von Maugras elegische Stimmung in diese von Sonnenschein umlagerte Existenz? Marcella aber wußte es wohl, daß ihre Tante keinen Einspruch in diese ihr zur zweiten Natur gewordene Dulderrolle annahm. Eine Annäherung zwischen den beiden Frauen war nicht möglich, soviel sie auch gerade jetzt im Hochsommer auf einander angewiesen waren.

In dieser eintönigen Existenz war das frische kindliche Geplauder von Henris kleiner Frau Marcella gar nicht unerwünscht. Die Hochzeit der Beiden hatte stattgefunden. Eines Morgens stand Celina vor dem Lager, in dessen Kissen der schöne jugendliche Kopf von Fräulein v. Lestrang ruhte. Das war ein Anblick! Celina starrte in die edlen Züge des Mädchens. Ja, die Baronesse war schön; aber der feine Kopf, umwallt von dem dunklen welligen Haar, war auch in echte gelbliche Valenciennes gebettet; auf einem schlichten harten Kissen hätte er sich nicht so ausgenommen. Celinas heißer Blick weckte Marcella, sie schlug die Augen auf und sah verwundert auf das vor ihr stehende Frauchen. „Bist Du's, Celina? Ei, wirklich?“ lachte Marcella. „Wie siehst Du denn aus? Wahrhaftig kaum zum Wiedererkennen!“ In die klaren braunen Augen Celinas traten Thränen. Freilich, wie sah sie aus! Die dichte weiße Haube versteckte neidisch ihr volles braunes Haar, ein dunkles Wollenkleid von puritanischer Einfachheit ließ nicht mehr die graziöse Taille erkennen, die zudem noch von einer langen, breiten weißen Schürze umgeben war. So sahen sie alle aus, die Frauen im Dienste der Dame von Maugras, eine wie die andere; schade aber war es für Henris kleine Frau.

„Weine nur nicht, Celina, was thut's, Du bist auch so hübsch,“ tröstete Marcella.

Celina schüttelte mit Heftigkeit den Kopf. „Nein, nein, ich sehe abscheulich aus, ich kann mich den Leuten nicht so zeigen; Henri aber hat keine Courage, er wagt nicht mit der Frau Gräfin zu sprechen, — wenn das gnädige Fräulein wollten —

„Ich fürchte, das hilft nichts,“ erwiderte Marcella nachdenklich; „es wird kaum hier eine Ausnahme zu machen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Ende eines Straßenräubers.

In Montana, wo die Lynchjustiz zur Tagesordnung gehört, würde es kaum besonderes Aufsehen erregt haben, als neulich eine Gesellschaft von Kuhjungen einen Pferdedieb abfingen und kurzer Hand am nächsten Baum aufknüpften, wenn nicht die Persönlichkeit des gelynchten Räubers mit einem gewissen romantischen Nimbus umgeben gewesen wäre.

Alonzo Williams — so hieß der Gehängte — war nebst seinem Bruder Edward seit dem Jahre 1876 der Schrecken des ganzen Westens von Wisconsin gewesen. Auf seinem Kopf standen Belohnungen von mehreren tausend Dollars, ohne daß Jemand den Muth gehabt hätte, sie zu verdienen. Nachdem er zehn Jahre dort gehaust, wurde ihm der Boden zu heiß. Wohin er sich gewendet hatte, blieb stets ein Geheimniß. War er nach Californien gegangen, oder hatte er sich zu den Cherokees geflüchtet — das waren nur unbeglaubigte Vermuthungen.

Lon und Ed Williams waren Straßenräuber von Profession. Dadurch unterschieden sie sich von Leuten, wie Holzhay, welche nur der Zufall auf die Bahn des Verbrechens geführt hatte. Sie besaßen eine erstaunliche Körperkraft, gepaart mit einer katzenartigen Behendigkeit. Dabei verließ sie ihre kühle Ueberlegenheit und Geistesgegenwart selbst nicht in den schwierigsten Lagen. In der Handhabung der Büchse thaten es ihnen Wenige gleich, und auf der Jagd waren sie wegen ihrer Fertigkeit im „creasing“ berühmt. Letzteres besteht bekanntlich darin, dem Wild mit der Kugel nur die Genickmuskeln zu streifen, ohne es zu verwunden; betäubt, wie vom Blitz getroffen, stürzt es dann zu Boden.

Auf mäßige Entfernungen hin hielten sie es nicht der Mühe für werth, die Büchse an die Schulter zu erheben— das Gewehr in nachlässiger Haltung unter dem Arme, verfehlten sie nie ihr Ziel.

Sie stammten aus Missouri, und hatten sich schon in jugendlichem Alter der berüchtigten Bande des Räuberhauptmanns Jesse James angeschlossen. Damals waren sie als die Gebrüder Marwell bekannt. Nach zahllosen Raubzügen und Verbrechen schlug jedoch auch der James'schen Bande die letzte Stunde. Sie wurden von einem bewaffneten Volkshaufen aufgejagt, in die Enge getrieben und nach verzweifelter Gegenwehr fast gänzlich vernichtet. Die beiden Marwells entkamen, und wandten sich nach Wisconsin, welches von nun an der Schauplatz ihrer Schandthaten werden sollte.

Anfänglich schien es, als ob sie vom Verbrechen ablassen wollten. Sie verdienten sich ihren Unterhalt ehrlich als Holzhauer und Jäger, und Lon Williams dachte sogar ernstlich daran, sich ein Heim zu gründen. Er heirathete ein junges Mädchen, die er aufrichtig liebte. Er baute sich ein hübsches Haus und [illegible] frieden. Doch es sollte nicht lange dauern. Sein Bruder Ed hatte es stets verschmäht, seine alten Gewohnheiten und das wilde Leben aufzugeben. Einst kam er nach der Stadt, wie gewöhnlich seine Büchse umgehängt, und fing an, zu seinem Vergnügen nach den Fenstern der Häuser zu schießen. Er wurde verhaftet und auf eine ältere Anklage hin nach Illinois ausgeliefert. Seine Strafe war fünf Jahre Zuchthaus, welche er in Joliet absaß. Nachdem er die Strafe abgesessen hatte, suchte er seinen Bruder auf. Dieser war inzwischen Wittwer geworden, und schien nur zu bereit, das wüste Räuberleben wieder aufzunehmen.

Räubereien, Diebstähle und Einbrüche in ungezählter Folge bezeichneten ihren Weg, und da sie glauben mußten, daß Alles vor ihnen aus Angst zitterte, so führten sie ihre Verbrechen mit einer unerhörten Frechheit aus. Endlich nahte die Katastrophe, die ihr Verhängniß werden sollte.

Sie hatten im Juli 1882 den eisernen Geldschrank in der Ste. Croix-Sägemühle zu Süd-Stillwater gesprengt und ausgeplündert. Der Erfolg war, daß der Sheriff Coleman mit seinem Bruder wohlbewaffnet sich aufmachte, um die beiden Verbrecher dingfest zu machen. Ihre Nachrichten über den Aufenthalt der beiden Williams waren richtig; sie trafen sie im Städtchen Durand im Pepin-County an. Der Sheriff Coleman stand gerade an einem Leihstalle, wo sie sich nach den beiden Räubern erkundigten, als diese mit der Büchse unter dem Arm die Straße heraufkamen. Sofort hatte der Sheriff und sein Bruder das Gewehr am Backen. Der Sheriff rief: „Ergebt Euch—“ doch da knallten zwei Schüsse und todt stürzten die beiden Beamten zu Boden.. Die beiden Mörder, welche die Schüsse ohne zu zielen und ohne das Gewehr zu heben, abgefeuert hatten, entflohen. Der Doppelmord erregte in der ganzen Gegend ungeheure Aufregung, und bald durchschweiften bewaffnete Abtheilungen die ganze Gegend, um nach den flüchtigen Verbrechern zu suchen. Lange blieb alle Mühe vergebens; erst nach Monaten gelang es durch einen Zufall, Ed Williams zu verhaften. Bei einem Farmer in Nebraska bat eines Tages ein Wanderer um ein Nachtessen. Die Bitte ward ihm gewährt. Während er beim Essen war, betrachtete ihn sein Wirth aufmerksam. Er hatte ein Placat mit dem Bilde des entflohenen Mörders gesehen, und er glaubte in seinem Gaste die Züge jenes Bildes mit Sicherheit zu erkennen. Seinen Verdacht sorgfältig verbergend, schickte er heimlich nach dem Dorfe und nach einer Stunde war das Haus von Bewaffneten umringt. Als Ned erwachte, sah er sich in den Händen seiner Verfolger. Jeder Widerstand war nutzlos, und er ließ sich nach dem Gefängniß bringen. Bald darauf wurde er nach Durand ausgeliefert, wo ihm der Proceß gemacht wurde. Doch sollte die Verhandlung ein unerwartet plötzliches Ende nehmen. Während Ed auf dem Angeklagtenstuhl saß, ward ihm plötzlich eine Schlinge um den Hals gelegt. Die Schlinge befand sich am Ende eines Stricks von imposanter Länge, der von etwa dreißig in einer Reihe aufmarschirenden und wohlbewaffneten Männern gehalten wurde. Im Marschtempo verließ der Zug den Gerichtssaal; Ed mußte folgen, die hohe Gerichtstreppe hinab, um nicht erdrosselt zu werden. Niemand, weder der Richter, noch einer der anwesenden Beamten, machte die geringste Bewegung, um der Lynchjustiz in den Arm zu fallen. Der Zug machte vor einem hohen Baum nahe dem Gerichtshouse Halt.

In wenigen Augenblicken hing Eds zuckender Körper etwa 50 Fuß über dem Erdboden. Der Form halber ward ein Inquest abgehalten. Die Jury fällte das denkwürdige Verdict, „daß Edward Williams' Tod durch Ausgleiten auf den Stufen des Gerichtshauses herbeigeführt wurde“. Das Verdict ward nie angefochten.

Lon war und blieb verschwunden. Ein Deutscher in Milwaukee, Namens William Kuhn, der das Unglück hatte, ihm ähnlich zu sehen, wurde dort verhaftet und wäre trotz seiner Betheuerungen beinahe gelyncht worden, ehe es ihm gelang, den Irrthum zu beweisen.

Die Identität jenes kürzlich gelynchten Pferdediebes mit Lon Williams ist zweifellos. Da der entsprungene Mörder geschworen hatte, zwölf seiner früheren Nachbarn umzubringen, sobald er wiederkäme, wird die Nachricht seines Todes gewiß Manchem nicht unwillkommen gewesen sein.

Der Doppeltag.

Ein bekannter Knalleffekt in dem Verne'schen wissenschaftlich-phantastischen Roman „Die Reise um die Welt in achtzig Tagen“ ist es, wenn der Weltumsegler am Tage seiner Rückkehr nach London zu seiner großen Freunde entdeckt, daß nicht der einundachtzigste, sondern erst der achtzigste Tag nach seiner Abreise begonnen hat. Dieser glückliche Umstand, der ihn zum Gewinner der gewetteten Million macht, beruht darauf, daß er, stets nach Osten reisend, einmal mehr die Erde umkreist hat, als diese sich seit seiner Abfahrt um ihre Achse gedreht hat, oder anders ausgedrückt, daß er einen Tag gewonnen hat, obwohl er die Sonne einundachtzig Mal hat untergehen sehen. Wäre er in der entgegengesetzten Richtung, d. h. nach Westen gefahren, so würde er einen Tag verloren haben, d. h. am achtzigsten Tage seiner Zeitrechnung hätte er, in London angelangt, gefunden, daß die Sonne inzwischen hier bereits einundachtzig Mal aufgegangen war.

Dieser Umstand, obwohl für jenen Abenteurer ein sehr glücklicher, wird namentlich für Schiffer eine Quelle nicht geringer Verlegenheit. Es entsteht nämlich die Frage: Wo auf dem Erdball ist die Datumgrenze zu setzen? Wenn man sich denkt, daß zwei Schiffe von zwei entgegengesetzten, oder antipodalen Punkten des Erdballs aus absegeln, so werden Beide, wenn sie sich halbwegs auf der Reise um die Erde treffen, genau um einen Tag differiren. In Asien rechnet man nach europäischer Zeit, oder man nimmt das europäische Datum zum Ausgangspunkt. Daher kommt es, daß auf der verhältnißmäßig nicht so langen Reise von Yokohama nach San Francisco ein Schiff stets um einen ganzen Tag nach amerikanischer Zeitrechnung zurück ist, während natürlich umgekehrt eine Verspätung von einem ganzen Tag constatirt werden muß.

Ein gewisser Bailey in Boston hat nun den Vorschlag gemacht, den Tag nicht mehr nach dem Zeitraum zwischen Sonnenaufgang und Sonnenaufgang zu zählen, sondern den doppelten Zeitraum zu Grunde zu legen, also einen Doppeltag einzuführen. Jene Differenz würde daher, wenn auch mehr, als 24 Stunden, doch nicht mehr ausmachen, als jetzt eine Differenz von mehr als 12 Stunden, d. h. das Datum bliebe dasselbe. Doch ist fraglich, ob jene einzelnen Fälle von solcher Wichtigkeit sind, um eine Revolution unserer ganzen Zeitrechnung zu rechtfertigen.

Denkmal der Vergangenheit.

In Brooklyn, N. Y., besteht ein Verein, der wohl kaum seines Gleichen in Amerika haben dürfte. Es ist der „Club der alten Brooklyniten“, dessen Mitglieder bei ihrer Aufnahme nachweisen müssen, daß sie mindestens dreißig Jahre in Brooklyn gewohnt haben. Es ist unterhaltend und belehrend zugleich, den Verhandlungen des Clubs beizuwohnen.

Erzählte da kürzlich einer der ältesten Mitglieder seinen greisen Freunden Folgendes:

„Als ich gestern unserm schönen Woodland-Friedhofe einen Besuch abstattete, kam ich auch an der Sechsten Avenue, nahe der 24. Straße vorüber — und wirklich! Da stand das alte Delaplaine'sche Haus noch, anscheinend kaum verändert durch die zwei Jahrhunderte, welche darüber hinweggerauscht sind. Kennt Ihr Hawthornes Geschichte von dem „Hause mit den sieben Giebeln?“ Nun, ich mußte immer lebhaft an jene Sage von dem finstren Gouverneur Pyncheon und Maules Fluch denken, wenn mir der altmodische Erker mit der steinernen überdachten Hausstufe zu Gesicht kamen, auf der die beiden hochlehnigen Bänke standen, wie zur Zeit der alten Holländer und ihres letzten eisenköpfigen alten Stelzfußes von Statthalter, des Mynheer Stuyvesant.“

„Die letzten überlebenden Sprossen jener ehrwürdigen Familie waren drei Schwestern, nämlich zwei alte unverheirathete Damen und eine kinderlose Wittwe. An schönen Sommerabenden pflegten sie, in stilles Sinnen verloren und die schöne Aussicht auf die Gowanusbai und die New Yorker Bucht genießend, auf der Hausstufe zu sitzen. Sie verkehrten mit Niemand; der Grocer und Schlächter trachten die Lebensmittel in Körben an die Thür und fanden das Geld in ein Papier gewickelt bereit liegen. Bekannt in der ganzen Gegend war die Furcht der drei alten Damen vor räuberischen Ueberfällen. Sie hielten das Haus die ganze Nacht über hell erleuchtet, und an jeder Thür waren Alarmglocken angebracht.

„Als ich das letzte Mal vorüberkam, war das Haus öde und menschenleer. Auch die letzte der drei Schwestern ist neulich gestorben, und es wird nicht mehr lange dauern, bis die neuen Besitzer es an eine Baugesellschaft oder eine Hochbahn zu gutem Preise losschlagen werden. Dann ist auch das letzte Andenken an die alte Familie der Delaplaines verschwunden.“

W. W. Collins.

Die Engländer, und mit ihnen die sensationslustige Lesewelt aller civilisirten Völker, haben jüngst wieder einen vortrefflichen, wenigstens vielgelesenen Novellisten verloren.

William Wilkie Collins, der durch natürlichen Trieb aus der prosaischen Handelswelt in die schriftstellerische Laufbahn gerieth, war kein großer Romancier. Er läßt sich nicht mit Dickens oder Washington Irving vergleichen. Hierfür fehlt ihm ein wichtiger Vorzug: nämlich die tiefe und natürliche — oder wenigstens den Schein des Natürlichen an sich tragende — Charakterzeichnung. Personen, deren Handlungen aus ihren, frühzeitig zu Tage tretenden Charakterzügen, sich mit Nothwendigkeit entwickeln, — dergleichen trifft man bei Collins nicht oder doch nur selten. Er läßt uns lange, ja bis zum Schlusse warten, bis wir die Charaktere seiner Erzählungen vollständig kennen lernen. Aber als Schriftsteller der Sensationswelt sucht er seines Gleichen.

Die Hauptsache in Collins' Erzählungen sind die Verwickelungen und Intriguen, die oft von der merkwürdigsten Art sind und mit dem Charakter seiner Helden und Heldinnen keine, oder nur eine lose Verbindung haben. Er versteht es meisterlich, die Leserwelt „auf die Folter zu spannen“, und er war wie geschaffen zum Autor von Lieferungsromanen, welche Heft für Heft das Interesse des Lesenden in beständiger Spannung erhalten. Wenn man im ersten Heft die Hauptperson der betr. Erzählung an irgend einer hochwichtigen Wendung der Dinge verließ, so entwickelte das nächste Heft den Knoten, — aber nur um eine neue spannende Verwickelung zu schaffen, die gerade vor ihrer Lösung abbrach, und so weiter. In dieser Hinsicht hat Collins ein Vorbild geliefert, von dem man durchaus nicht behaupten kann, daß es heilsam gewirkt habe. Denn ein ganzes Heer von Schundroman-Schriftstellern — die noch nicht würdig waren, Collins die Riemen seiner Schuhe zu lösen — hat seine Recepte benutzt und ausgenutzt bis zur äußersten Geschmacklosigkeit. Das gilt nicht zum wenigsten von einer Reihe Verfasser deutscher Prämien-Lieferungswerke. Da die Collins'schen Erzählungen rasch in die meisten Culturspracheu Eingang fanden, so war sein Einfluß ein sehr weitreichender.